Früchte

stiller Weihestunden

herausgegeben

von

Christian Carl Glück.

München.
Gedruckt und in Kommission bei Georg Franz.
1864.

Meiner geliebten Schwester

Elise

in brüderlicher Liebe

gewidmet.

Was in des Herzens Tiefe ich empfunden,
Versuchte ich in Liedern auszudrücken;
Es sind die Früchte stiller Weihestunden.

Kann auch kein Dichterkranz das Haupt mir schmücken,
Du wirst sie doch mit Freundlichkeit und Güte
Hinnehmen und durch Nachsicht mich beglücken.

Die Hoffnung, die mir einst in Dir erblühte,
Sie ward erfüllt; ich hab' in Dir gefunden
Ein treues Herz, ein treffliches Gemüthe.

Wie heilig waren uns so viele Stunden,
Wie mannigfach bewegt war unser Leben,
Der Himmel gab uns Freuden, schlug uns Wunden.

Der Segen, den die Eltern uns gegeben,
An deren Sarge trauernd wir geweint,
Er wird auch ferner liebend uns umschweben,

Bis wir mit ihnen jenseits sind vereint.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Nachruf an die Mutter.

Mutter! die Du mich geboren,
Die mich unterm Herzen trug,
Mich zum Liebling hat erkoren,
Als mein Auge ich aufschlug.

Du, in deren treuen Armen
Ich im ersten Schlummer lag;
Die den Säugling ließ erwarmen,
Seiner pflegte Nacht und Tag.

Die den ersten Laut mich lehrte,
Meine Schritte hat bewacht;
Meine Fehler sanft mir wehrte,
Für mein Wohl stets war bedacht.

Dein Gebet, Dein Muttersegen,
Deine Wünsche fromm und mild,
Folgten mir auf allen Wegen,
Schützten mich als Schirm und Schild.

Deine Liebe so zu lohnen,
Wie Du mich durch sie beglückt,
War zu arm ich, selbst wenn Kronen
Hätten mir das Haupt geschmückt.

Es ward schon in diesem Leben
Hohes Alter Dir zum Lohn;
Doch den höchsten Dir zu geben,
Rief Dich Gott vor seinen Thron.

Dort weilst Du im Heimathlande
Mit dem Vater neu vereint,
Der sich früher aufwärts wandte,
Von den Seinen heiß beweint.

Spende mir nun Deinen Segen
Liebevoll aus Himmels Höh'n,
Winke selig mir entgegen
Bei dem einst'gen Wiederseh'n.

Das Mutterauge.

Welch Auge lächelt dir entgegen
Bei deinem Eintritt in die Welt
Und spendet dir den ersten Segen
Der Liebe, die dich trägt und hält?

Gleichwie dem Erdball von der Sonne
Das Licht und Wärme wird zu Theil,
So strahlt es dir voll höchster Wonne,
Geschaffen ganz zu deinem Heil.

Welch Auge ist in stillen Nächten
Für dich mit treuer Sorge wach,
Wenn Kindesträume dich umflechten,
Und spüret deinen Wünschen nach?

Welch Auge waltet unermüdet
Für dich so mild und seelenvoll,
Auf daß du sei'st gepflegt, behütet,
Und spiegelt sich in deinem Wohl?

Welch Auge glänzt in höchster Freude,
Wenn Glück beseliget dein Herz,
Und welches weint bei deinem Leide
So tief den mitempfundnen Schmerz?

Kehrst du zur Heimath deiner Lieben
Nach langer Trennung einst zurück,
Von Freud und Sehnsucht angetrieben,
Erfüllt vom Wiedersehens Glück;

Bist du den Freunden fremd geworden,
Wirst du vom Liebchen nicht erkannt,
Weil auf dem Zug durch Süd und Norden
Die Sonn' dein Antlitz hat verbrannt;

Welch Auge wird dich doch erkennen
In Herzens übersel'ger Lust?
Du hast dich ihr nicht erst zu nennen,
Die freudig sinkt an deine Brust.

Welch Auge winkt den letzten Segen
Dir zu mit schon getrübtem Licht,
Wenn unter matten Herzensschlägen
Sich's schließt, und dann im Tode bricht?

Du brauchst nicht lange erst zu fragen,
Dein Aug, das Dankesthränen weint,
Dein kindlich Herz muß gleich dir sagen:
Das Mutterauge ist gemeint.

Der Mutter Traum.

Der Mutter ward geschenket
Ein Knäblein hold und fein
Doch ihres Herzens Freude
Sollt' nicht von Dauer seyn.

Die zarte Knospe pflückte
Der Todesengel ab,
Denn schon am dritten Tage
Sank sie ins frühe Grab.

Das Mutterauge hatte
Zwei Kindlein schon beweint;
Mit diesen zweien wurde
Das dritte nun vereint.

Im treuen Mutterherzen
Zog tiefer Kummer ein,
Weil von ihm losgerissen
Drei liebe Kinderlein.

Der Mutter schlichen Thränen
Die Wangen heiß hinab,
Daß diese Liebespfänder
So bald schon barg das Grab.

Sie trug im tiefsten Grunde
Der Seele ihren Gram,
Daß seine holden Gaben
Der Himmel wieder nahm.

Aus dreifach tiefer Wunde
Floß ihres Herzens Blut,
Sie konnte sich nicht trösten,
Gebrochen war ihr Muth.

Im Geiste schwebten immer
Die Lieblinge ihr vor,
Aus der Erinn'rung Spiegel
Stieg deren Bild empor.

Es weckte sie am Morgen,
Es ging mit ihr zur Ruh,
Und unter Sehnsuchtsthränen
Schloß sie die Augen zu.

So sank sie einst in Schlummer
Mit ihrem frischen Schmerz,
Nachdem erst kurz getroffen
Der dritte Schlag ihr Herz.

Ein süßer Traum erquickte
Mit Trost der Mutter Herz,
Sie fühlt' sich wie auf Flügeln,
Getragen himmelwärts.

Sah sich in einem Garten
So wundervoll und schön,
Wie noch kein Menschenauge
Hienieden hat geseh'n.

Sie schauet mit Entzücken
All' diese Herrlichkeit
Und fühlt in ihrem Herzen
Des Himmels Seligkeit.

Ein unerklärbar Sehnen
Ergreift sie da sofort,
Ihr forschend Auge schweifte
Umher im Wunderort.

Da schwebet ihr entgegen
Verklärt im Lichtgewand
Ein ihr befreundet Wesen,
Drei Kindlein an der Hand.

In dieses Wesens Zügen
Erkennet sie sogleich
Die Freundin, so schon lange
Entschwebt zum Himmelreich.

„Sei mir gegrüßt“ — hub jene
Mit sanften Worten an —
„Ich will dir wieder bringen,
Was dich erfreuen kann.“

„Hier hast du deine Kleinen,
Ich hab sie treu gepflegt,
Sie seien dir jetzt wieder
Ans Mutterherz gelegt.“

Die übersel'ge Mutter
Herzt ihre Kindlein ab;
Es rollten Freudenthränen
Die Wangen ihr hinab.

Die laute Freude weckte
Sie aus dem schönen Traum;
Doch er schlug feste Wurzel
Im tiefsten Herzensraum.

Weckt ihr ein stilles Sehnen
Nach jenem Himmelsglück,
Um alle Erdenfreuden
Gäb sie es nicht zurück.

Gar bald nach jenem Traume
Erkrankt das Mutterherz,
Es sollt' in ew'ge Freude
Verwandeln sich ihr Schmerz.

Der schweren Krankheit Leiden
Verkürzt des Traumes Bild,
Sie sieht das jüngste Kindlein
Ihr winken engelmild;

Fragt mit gebrochner Stimme:
„Holst du dein Mütterlein?“
Und faltet fromm die Hände,
Schläft selig lächelnd ein. —

Erinnerung.

(In das Album eines Freundes.)

Wie die Sonne, wenn sie sich gesenket,
Die schon still gewordene Natur
Noch mit einem Strahlengruß beschenket,
Eh' in Dämmerung sich hüllt die Flur;
So erheitert auch den Lebensabend
Mit des Himmels ros'gem Zauberlicht
Die Erinn'rung schöner Zeiten, labend
Unser Herz so lange, bis es bricht.

Der Erinn'rung wunderschönen Garten
Schmücken Bilder froh genossner Lust;
Seine Blumen braucht nicht Kunst zu warten,
Sie verwelken nie an uns'rer Brust.
Wenn auch bleich, doch lieblich blüh'n noch Rosen,
Die der ersten Liebe wir gepflückt,
Und bei schuldlos wonnevollem Kosen
Der Geliebten Brust damit geschmückt.

Freunde, die in weiter Ferne leben,
Sehen wir im Geiste sich uns nahn;
Alle Theuren, die schon schieden, schweben
Aus des Himmels Höh'n zu uns heran,
Trost und Frieden bringend, daß die Bande
Treuer Lieb' und Freundschaft nicht vergehn;
Denn sie stammen aus dem Heimathlande,
Wo auf ewig wir uns wiedersehn.

Betrachtung.

Die Zeit wälzt unaufhaltsam ihre Wogen
Im Strome fort seit Welten Anbeginn;
Wer zählet die Geschlechter, die schon zogen
Als Pilger über diese Erde hin?

Zahllose Herzen haben ausgeschlagen,
Die Freude, Sehnen, Kummer einst erfüllt;
Wer kann von längst geschloss'nen Augen sagen,
Was ihnen Thränen schuf, was sie gestillt?

Wir mögen rückwärts oder vorwärts schauen,
Es zeigt sich immer Unbeständigkeit.
Auf Irdisches kann man nicht sicher bauen,
Denn was entsteht, vergehet mit der Zeit.

Dies Alles sagt uns ernstlich: wir gehören
Nicht dieser Welt an; unser Heimathland
Ist über jenen Sternen, die uns lehren,
Daß segnend waltet eine Vaterhand.

Daß wir das schöne Ziel dereinst erringen,
Den Frieden finden, den die Welt nicht gibt,
Muß Glaube, Hoffnung, Liebe uns durchdringen,
Denn nur durch sie wird Tugend rein geübt.

Der Glaube heißt die bangen Zweifel schweigen,
Führt durch die dunkle Bahn zum höhern Licht;
Erfüllt die Herzen, die sich ihm zuneigen,
Mit Gottvertraun und fester Zuversicht.

Die Hoffnung schaut mit unverwandtem Blicke
Zu jenem uns verheißnen Ziele auf;
Gibt frohen Muth auch selbst im Mißgeschicke,
Verkündet Sieg nach durchgekämpftem Lauf.

Die Liebe ist die Größte von den Dreien,
Beseligt, trägt mit Sanftmuth und Geduld,
Versöhnet Herzen, wenn sie sich entzweien,
Vergilt dem Feinde nicht mit gleicher Schuld.

Sie nimmt uns in den Arm, wenn wir geboren,
Sorgt stets für uns, theilt Freude wie den Schmerz,
Sie scheut kein Opfer, hat sich nie verloren,
Bringt uns zur Ruh', wenn stille steht das Herz.

Der Liebe, die für uns sich hingegeben,
Verdanken wir ja der Erlösung Heil,
Sie hat den Tod besiegt, daß ew'ges Leben
Im Vaterhause werde uns zu Theil.

Der Liebe irdische Wallfahrt.

Einst hat sich von der Liebe
Aus ihrem Heimathland
Vom Himmel auf die Erde
Ein Keimchen zugewandt.
Da sucht' es eine Stätte,
Die ihm noch unbekannt,
Um dauernd zu verweilen
Im neu begrüßten Land.
Vergebens war sein Mühen.
Als Kind der Ewigkeit,
Konnt es nicht heimisch werden
Bei der Vergänglichkeit.
Es ziehet in die Herzen
Der Menschen traulich ein,
Erfüllet sie mit Wonne,
Mit Schmerz und süßer Pein;

Erwecket ihnen Triebe,
Wie sie noch nie gefühlt,
Ein namenloses Sehnen,
Das nimmer wird gestillt;
Läßt sie nur leise ahnen
Des Himmels Seligkeit,
Führt sie in süßen Träumen
Weit über Raum und Zeit.
Nicht immer gleiche Pflege
Erfährt das Himmelskind:
Sein Loos fällt oft verschieden,
Nachdem die Menschen sind.
Im unbeständ'gen Herzen,
Das keine Treue hegt,
Da kann es nicht gedeihen
Und sieht sich nicht gepflegt.
Nur wo es Treue findet
Und Unschuld engelrein,
Da zieht es mit Verlangen
Und voll Vertrauen ein,
Zuweilen aber schwindet
Der Hoffnung Zauberlicht;
Da muß das Herz erkranken
Und bluten bis es bricht.
Ja selbst, wenn auch errungen
Das höchste Erdenglück,
So gleicht doch dessen Dauer
Nur einem Sonnenblick.

Den raschen Flug der Jahre
Hemmt auch die Liebe nicht;
Es welken ihre Kränze,
Die sie dem Leben flicht.
Der Erde nur geliehen,
Dem Himmel angetraut,
Strebt sie nach ew'gem Frieden,
Den diese Welt nicht schaut.
Wenn mit dem letzten Schlage
Still steht das treue Herz,
So stirbt mit ihm die Liebe
Und zieht es himmelwärts.

Klage und Trost.

Nicht, wie wir wünschen, fallen uns're Loose.
Entsagung, dieses bitt're Wort,
Entführet aus dem stillen, sichern Schooße
Des Herzens liebste Wünsche fort.

Ach längst gehoffte, heiß ersehnte Freuden
Zerrinnen gleich des Lenzes Luft,
Und statt Genußes quälen herbe Leiden
Die sturmbewegte Menschenbrust.

Wornach man lange sich im Stillen sehnte,
Was man gehofft vom falschen Glück,
Vereitelt, wenn man's kaum zu haschen wähnte,
Ein einz'ger schneller Augenblick.

Wer ahnet Morgens, was ihn Abends quälet,
Wer weiß es, was die Parze webt,
Was ihm des Schicksals Tücke schlau verhehlet,
Wenn noch sein Schleier ihn umschwebt.

Der Freundschaft Glück, der holden Liebe Freuden,
Sie sind dem Wechsel unterthan.
Der Mensch ist Staub, das Ende seiner Leiden
Fängt mit dem Tag des Todes an.

D'rum hoffe nichts und wünsche nichts auf Erden
Mit Zuversicht und Ungeduld;
Du kannst nicht glücklicher, doch ärmer werden
Und trägst dann reuig deine Schuld.

Erdulde standhaft, was der Himmel sendet,
Denn nur, wie er es will, so fällt
Dein Loos, und mancher Wunsch bleibt unvollendet
In dieser kummervollen Welt.

Der Tugend weihe dich, der Freundschaft lebe,
Ihr bringe dich zum Opfer dar;
Und ist der Kampf gerungen, dann erhebe
Getröstet dich am Siegsaltar.

Lebensbetrachtung.

Das Loos des Lebens ist verschieden,
Nicht immer lächelt uns das Glück;
Oft störet plötzlich unsern Frieden
Ein unverhofftes Mißgeschick.

Wenn auch nicht freudenleer das Leben,
Ist's doch dem Wechsel unterthan;
Beständ'ges läßt sich nicht erstreben
Auf dieser ird'schen Pilgerbahn.

Die Freude, die dein Herz erfüllet,
Gar leicht in Trauer sich verkehrt.
Auch heit'rer Himmel wird verhüllet,
Wenn düsteres Gewölk sich mehrt.

Vergebens suchest du zu lösen
Die Räthsel dieser Lebensbahn.
Noch ist kein Sterblicher gewesen,
Der dies vermocht im eitlen Wahn.

Nur daran mußt du fest dich halten,
Daß nicht ein blindes Ungefähr,
Vielmehr ein sorgsam treues Walten,
Was dir begegnet, führt daher.

Aus Liebe hält uns Gott verborgen
Den weisen Rathschluß, den Er faßt.
Vorauszusehen jeden Morgen,
Was uns der Tag bringt, wäre Last.

Um volle Freude zu bereiten,
Muß überraschend sein das Glück,
Und schwerer fielen uns die Leiden,
Erschienen sie zuvor dem Blick.

Der Wechsel, den das Leben bietet,
Gereicht zu unserm wahren Heil.
Vor Trägheit werden wir behütet,
Nicht ohne Kampf wird Sieg zu Theil.

Das Wohl, mit dem dich Gott gesegnet,
Nimm dankbar und zufrieden hin;
Wenn dir mitunter Leid begegnet,
So trag es mit ergebnem Sinn.

Willst du des Herzens Unruh stillen,
So üb' Entsagung und Geduld;
Ergebung in des Höchsten Willen
Läßt dich erkennen seine Huld.

D'rum walle fort auf deinem Pfade,
Geführt von Gottes Vaterhand,
Bis zu dem Ziel, wo seine Gnade
Dich zu sich ruft ins Heimathland.

Die Flüchtigkeit der Zeit.

Dein Blick verfolgt die raschen Wellen,
Die dir der Strom vorüberführt;
Nicht deren eine kannst du stellen,
Weil wechselnd sie sich schnell verliert.
Mahnt dich das Bild nicht an die Zeit
Und ihre Unbeständigkeit?

Den Wellen gleichen deine Stunden,
Sie rinnen fort im raschen Lauf;
Kein Hemmniß ward noch je erfunden,
Nicht eine hält dein Wille auf.
Die guten und die schlimmen geh'n
Vorüber, eh' wir's uns verseh'n.

An Stunden reihen sich die Tage,
An Tage Wochen, Mond an Mond,
Und Jahr an Jahr — was hilft die Klage,
Daß uns ihr Wechsel nicht verschont?
Der Strom löst sich im Meere auf,
Die Zeit schließt ab den Lebenslauf.

Die Eile dieses ird'schen Lebens
Mahnt ernstlich dich, bedacht zu sein,
Daß du nicht hast gelebt vergebens,
Gehst du dereinst zur Ruhe ein.
Nur wenn das Tagwerk gut vollbracht,
Lohnt sanfter Schlaf in stiller Nacht.

Bist du ein treuer Knecht gewesen,
Gehorsam dem Gebot des Herrn,
So wirst du wohl auch auserlesen
Zum Lohne, der nicht bleibet fern;
Mit dem Gott Alle wird erfreun,
Die sich schon hier dem Himmel weih'n.

Und ist sie da die letzte Stunde,
Als Führerin zur Ewigkeit,
So stärke dich aus Engelmunde
Das Wort: „Die Stätte ist bereit
Für dich, der wohl genützt die Zeit;
Geh ein zu Gottes Herrlichkeit."

Tröstung.

Wenn verkannt, zurückgestoßen,
Hier das Herz verblutend bricht,
Weil es Dornen nur, statt Rosen,
Schatten fand, statt Sonnenlicht.

O dann tröstet der Gedanke,
Daß das Grab die Fesseln bricht;
Darum, armes Herz, erkranke
Zwar, jedoch verzweifle nicht.

Jenseits schwinden alle Schmerzen,
In der Sel'gen Ruheland
Schlinget sich um aller Herzen
Ewiger Liebe zartes Band.

Die auch hier sich fremd geblieben,
Sich durch Kälte oft betrübt,
Werden dort sich innig lieben,
Wo man Fehler gern vergibt.

Schweige also Herz und trage
Deinen Gram mit Festigkeit:
Denn es warten schön're Tage
Deiner in der Ewigkeit.

Weine nicht.

Weine nicht, wenn dir ein Schmerz
Schneidet durch die Seele.
Schöpfe Tröstung für dein Herz.
Daß es sich nicht quäle.

Weine nicht, wenn dir ein Glück
Nicht zu Theil geworden;
Denke, daß ein Augenblick
Es dir konnte morden.

Weine nicht, wenn dich ein Freund
Treulos hat verlassen;
Hast nur du es treu gemeint,
So kannst du dich fassen.

Weine nicht, wenn Feinde dich
Schonungslos betrüben,
Bete innig, daß sie sich
Beßern, und dich lieben.

Weine nicht, wenn Liebstes du
Siehst von hinnen gehen;
Hoffnung lächle Trost dir zu:
Du wirst's wiedersehen.

Weine nicht, stehst du am Ziel
Aller, die da kamen;
Spreche freudig: „wie Gott will"
Schließ die Augen — Amen!

Du bist nie allein.

Siehst du von Menschen dich verlassen,
Ist deren Beistand dir versagt,
Und kannst du keine Hoffnung fassen,
Daß dir ein Freund zu helfen wagt;
Verzweifle nicht, gib dich darein,
Denn Gott wird immer bei dir sein.

Irrst du auf unbekannten Wegen
Bei Nacht und bangt dir vor Gefahr;
Blick auf! es leuchtet dir entgegen
Der Sterne ungezählte Schaar.
Sie sagen: „Du bist nicht allein,
Denn Gott wird stets dein Führer seyn."

Will die Versuchung sich dir nahen,
Umstricken dich mit Schlangenlist;
Ach! lasse dich nicht von ihr fahen,
Bekämpf sie standhaft als ein Christ.
Auch hier wirst du allein nicht sein,
Denn Gott wird dir den Sieg verleihn.

Und ist's, daß Trübsal dich bedrücket,
Und Kummer nagt in deiner Brust,
Weil du verlorst, was dich beglücket,
Dir Freude war und Lebens Lust:
Gott gab und nahm es. — Er allein
Wird darum auch dein Tröster sein.

Bist du am Ziele deiner Tage,
Winkt dir des Todesengels Hand;
So zage nicht, folg ohne Klage
Dem Führer in das Heimathland.
Bei Dem, der nie dich ließ allein,
Wirst du dann ewig selig sein.

Fasse Muth!

Fasse Muth! Gott lebt ja noch!
Fühlst du auch des Lebens Schwere,
Er sorgt täglich für dich doch;
Dafür sei Ihm Dank und Ehre.

Fasse Muth in der Gefahr!
Lasse Gottes Gnade walten.
Der dir Lebensspender war,
Wird dich schützen und erhalten.

Fasse Muth in jeder Noth!
Laß die Hoffnung niemals weichen;
Wenn die Noth aufs Höchste droht,
Wird auch Hilfe nah sich zeigen.

Fasse Muth in schwerem Leid!
Beuge dich dem höhern Willen.
Der dich prüft, hat Trost bereit,
Er wird deine Thränen stillen.

Fasse Muth in trüber Zeit!
Schlimme Tage gehn vorüber,
Und des Lebens Bitterkeit
Folgt nach Jenseits nicht hinüber.

Fasse Muth! du bist ein Christ!
Dies Bewußtsein muß dich heben;
Denn du weißt: Dein Heiland ist
Dir die Wahrheit und das Leben.

Darum Muth! wenn naht der Tod!
Ueberwunden ist sein Schrecken.
Es winkt ja ein Morgenroth,
Das zur Seligkeit wird wecken.

Der wahre Frieden.

Wo findest du den Frieden,
Wenn bange schlägt dein Herz,
Wenn Kummer dir beschieden,
Im Innern wühlt der Schmerz?

Die Welt kann ihn nicht geben,
Die Menschen können's nicht;
Des Lebens Freuden schweben
Vorbei, wie Zauberlicht.

Umsonst ist dein Bemühen,
Suchst du Zerstreuung auf,
Denn deine Sorgen ziehen
Doch wiederum herauf.

Den Frieden kann nur geben,
Er, der ihn uns errang,
Der dafür ließ sein Leben
Und Todesmacht bezwang.

Beim Abschied von den Seinen
Sprach Christus feierlich:
„Seid nur getrost, das Weinen
Verkehrt in Freude sich.“

„Zum Vater geh ich wieder
Von dem ich ward geschickt;
Den Geist send' ich hernieder,
Der tröstet, lehrt, beglückt.“

„Ich geb euch meinen Frieden,
Ich laß ihn euch zurück;
Ihn kann die Welt nicht bieten,
Nicht rauben dessen Glück.“

Der stille heil'ge Frieden,
Von dem der Heiland sprach,
Er ist dir nur beschieden,
Folgst Seiner Bahn du nach.

Will es dann Abend werden,
Hat sich dein Tag geneigt,
So wird von dieser Erden
Dein Scheiden sanft und leicht.

Liebe und Sorge.

Lieb und Sorge sind im Leben
Zu Gefährten sich gegeben,
Eng verbunden, nah verwandt;
Denn, wo Liebe pflegt zu walten,
Ist auch Sorge aufbehalten,
Beide gehen Hand in Hand.

Hilflos wärst du, wenn von Liebe
Zarte Sorge ferne bliebe,
Da du eintrittst in die Welt;
Durch der Lieb und Sorge Walten
Wirst du fort und fort erhalten
Und gedeihn, so's Gott gefällt.

Lieb und Sorge schirmend schweben
Stets um dich dein ganzes Leben
In dem innigsten Verein.
Liebe läßt von Sorge nimmer,
Diese wächst mit jener immer,
Endet nur mit ihr allein.

Von derselben treuen Liebe,
Die von ihrem regen Triebe,
Eh' du warst, schon Zeugniß gab,
Wird dir auch, hast du vollendet,
Noch die letzte Sorg gespendet,
Sie geleitet dich zum Grab.

Trost und Mahnung.

Nach den Klageliedern Jeremiä K. 3.
V. 22—26, 31—33, 39—41.

Erkenne im Gemüthe,
Daß Gottes Vatergüte
Für uns ist stets bereit.
Es hat ja noch kein Ende
Die reiche Gnadenspende
Seiner Barmherzigkeit.

Nie hat sie sich verborgen,
Neu ist sie alle Morgen,
Und seine Treue groß.
Der Herr, spricht meine Seele,
Ist ganz mein Theil, nie zähle
Dein Hoffen auf Ihn los.

Der Herr ist freundlich Denen,
Die nach Ihm harrend sehnen,
Der Seel, die nach Ihm fragt.
Köstlich zu allen Dingen
Ist's in Geduld zu ringen
Und hoffen unverzagt.

Was auch der Herr beschlossen,
Er wird ja nicht verstoßen
Die Seinen ewiglich.
Wohl kann Er uns betrüben,
Doch wieder Gnade üben
Wenn Er erbarmet sich.

Denn seinem Vaterherzen
Gefällt's nicht, daß mit Schmerzen
Die Menschen sind geplagt.
Laß nie ein Murren finden,
Nur wider deine Sünden
Sei es dir unversagt.

Die Prüfung soll dich lehren,
Zu Gott dich zu bekehren,
Zu forschen seinem Rath.
Erhebe Herz und Hände
Zu Gott, auf daß Er spende
Den Segen guter That.

Lehren an meinen Sohn.

1839.

Hab Gott vor Augen stets und trage ihn im Herzen;
Nie thue, was gethan, die Seele müßte schmerzen.

Nur Recht und Sittlichkeit soll dich beim Handeln leiten,
Spricht dein Gewissen nein, so mußt die That du meiden.

Sei treu der Wahrheit stets, nur sie gewährt Vertrauen;
Auf redliches Gemüth kann man am längsten bauen.

Sei aller Menschen Freund, mit Haß verfolge keinen,
Doch zum vertrauten Freund erwähle dir nur Einen.

Zum Vorbild nehme nur die Edelsten und Besten,
Der Schlechten Umgang flieh; die Schwachen sollst du trösten.

Nie sei im Urtheil hart, siehst du den Nächsten fehlen,
Die eignen Mängel darfst du niemals dir verhehlen.

So wie's von Andern dir am Besten würd' gefallen,
So nur begegne stets mit Lieb und Güte Allen.

Benütze treu die Zeit, nichts kann sie wieder geben,
Gleich Bienen sammle ein den Honigschatz fürs Leben.

Zu einer Vermählung.

Wen Gott lieb hat, dem wird von seiner Huld beschieden
Ein tugendsames Weib, sie bringt ihm Heil und Frieden.
Sie ist viel edler als ein köstliches Geschmeide
Von Perlen; denn sie ist des Mannes höchste Freude.
Sein Herz darf mit Vertrau'n sich fest auf sie verlassen,
Nicht mangeln wird ihm je die Nahrung; stets umfassen
Wird ihre Liebe ihn, nie Herzeleid ihm geben,
Nur Gutes für ihn thun, und schmücken hoch sein Leben.
Wo solche Liebe weilt, da fehlt nie Himmelssegen,
Die treuen Herzen lohnt er reich auf allen Wegen.
Der Liebe Zauber führt sie froh durch Blüthenauen,
Mit Maien immer grün den Pfad geschmückt sie schauen.

Selbst wenn der Rosenschein der Jugend einstens weichet,
Des Lebens später Herbst des Hauptes Haare bleichet;
Wird unversiegbar doch der Freuden Quelle fließen,
Denn Zärtlichkeit läßt sie verjüngtes Glück genießen.

Alles mit Gott.

Vertraue Gott in allen Dingen
Und hoffe Sein' mit Zuversicht,
So wird dir Alles wohl gelingen,
Wozu Er seinen Segen spricht.
Wo Er dir wird zur Seite stehn,
Da kannst du immer sicher gehn.

Eh' du ein Werk beginnst, so flehe
Den Herrn um seinen Beistand an;
Dann aber rüste dich und gehe
Mit allem Eifer frisch daran.
Bei heiterem und frommen Muth
Geräth die Arbeit immer gut.

Wohl hast du schon in deinem Leben,
Die höh're Kraft an dir verspürt,
Die dir von Gott ward beigegeben,
Wenn du hast Gutes ausgeführt.
Mit eigner Kraft wär's nicht gethan,
Nähm' Gott sich nicht des Schwachen an.

Vergiß auch nie, dem Herrn zu danken,
Wenn Er sich hat an dir bewährt
Mit seiner Gnade ohne Schranken,
Die unerschöpflich wiederkehrt.
Erfüllst du treu des Dankes Pflicht,
Vergißt der Herr auch deiner nicht.

Was du mit Worten oder Werken
Je thust, das Alles thu mit Gott;
Er wird mit seiner Kraft dich stärken,
Dir hilfreich sein in jeder Noth.
Weil seine Macht ist unbezirkt,
Er Alles auch in Allem wirkt.

Mein Hoffen.

Ich weiß, worauf ich hoffe,
Und bau auf sichern Grund.
Er ist von festerm Stoffe
Als selbst das Erdenrund.

Mein Hoffen steht im Glauben.
Und der auf Gotteswort.
Dies Gut kann Nichts mir rauben,
Es ist und bleibt mein Hort.

Mein Glauben wird einst Schauen,
Mein Hoffen Wirklichkeit.
Dies stärkt mich im Vertrauen,
Gibt mir Zufriedenheit.

Ich hoff' in allen Dingen
Auf Gott und seinen Rath.
Sein Beistand hilft vollbringen
Jedwede gute That.

Ich hoff' auf allen Wegen,
Die Gott mich gehen heißt,
Auf seinen Schutz und Segen,
Den gnädig Er erweist.

Bei Trübsal und in Leiden
Dringt Hoffnung in mein Herz.
Gott pflegt Trost zu bereiten,
Gibt Freude nach dem Schmerz.

Am Grabe meiner Lieben
Darf ich nicht trostlos stehn;
Denn Hoffnung ist geblieben
Auf einst'ges Wiedersehn.

Ich hoff' ein sanftes Ende,
Und daß zu meinem Heil
Mir der Erlösung Spende
Aus Gnaden werd' zu Theil.

Mit dieser Hoffnung scheide
Getrost ich aus der Welt.
Ob morgen, ob schon heute? —
Dies bleibt Gott heimgestellt.

Gott zum Lobe.

Mel: Dank sei Gott in der Höhe.

Mein Gott und Herr! Dir bringe
Ein Loblied ich jetzt dar,
Dem Schöpfer aller Dinge,
Der ist, sein wird und war.
Ach lasse dir das Lallen
Aus meinem schwachem Mund
In Gnaden wohlgefallen,
Es kommt aus Herzens Grund.

Ich singe Deine Größe,
Ich rühme Deine Macht,
Obschon ich meiner Blöße
Und Armuth bin bedacht.
Dein Lob darf auch erschallen
Aus des Geringsten Mund,
Du bist ja Vater Allen,
Gibst Dich als solchen kund.

Du bist ein Gott der Stärke,
Allmächtig; Deine Macht
Verkünden Wunderwerke,
Die Du allein vollbracht.
Den Himmel und die Erde,
Das große Sternenzelt
Schufst Du, und auf Dein „Werde"
Ward Alles wohl bestellt.

Durch unzählbare Zeichen
Gibt sich die Weisheit kund,
Die nur allein Dir eigen,
In Dir hat ihren Grund.
In dieser Weisheit Tiefe
Dringt keines Menschen Blick,
Denn wagte er's, so riefe
Nur Ohnmacht ihn zurück.

In allen Deinen Wegen
Bist Du, o Herr! gerecht.
Du pflegst Langmuth zu hegen
Mit jeglichem Geschlecht.
Barmherzig und voll Güte
Bist Du zu aller Zeit,
Und nimmer wirst Du müde
In Deiner Freundlichkeit.

Du bist ein Gott der Treue,
Wahrhaftig ist Dein Wort.
Du zeigst Dich stets auf's Neue
Als unser treu'ster Hort.
Was Du hast zugesaget,
Das hältst Du auch gewiß.
Wer auf Dich baut, verzaget
Niemals in Kümmerniß.

Dein Wesen ist die Liebe,
Die Liebe selbst bist Du.
Wer ist, den sie nicht triebe
Mit aller Macht Dir zu?
Aus dieser reichsten Quelle
Entströmt all' unser Heil,
Durch sie, sind wir zur Stelle,
Wird Seligkeit zu Theil.

So lang ich leb auf Erden
Will ich Dich preisen, Herr!
Darin nicht müde werden,
Nur immer freudiger.
Und wirst Du mich abrufen
Ins Jenseits, sing ich dort
Vor Deines Thrones Stufen
Das Hallelujah fort.

Herzenserguß.

O Gott! Du treuer Vater,
Erhalter und Berather,
Dir sei Lob, Preis und Ehr.
Du hast uns ja das Leben
Und jeglich Gut gegeben;
Dank sei Dir mehr und mehr.

Du bist's, der Hilfe sendet,
Der Schmerz in Freude wendet,
Und niemals uns verläßt.
Dir dürfen wir vertrauen,
Auf Dich voll Hoffnung schauen,
Recht zuversichtlich fest.

Es zeigt sich Deine Treue
Mit jedem Tag aufs Neue,
Den Deine Huld uns schenkt.
Du pflegst für uns zu sorgen,
Du bist's, der auch verborgen
Stets unserer gedenkt.

Laß uns das Glück erkennen,
Daß wir Dich Vater nennen,
Und Deine Kinder sind.
Du trägst mit unsern Schwächen
Geduld, willst sie nicht rächen,
Und strafest nur gelind.

Du hörst auf unsre Bitten,
Stärkst uns, wenn wir gelitten,
Und bleibst uns gnädig nah.
Wir wollen auch im Stillen
Stets ehren Deinen Willen
In dem, was uns geschah.

Gib dazu Deinen Segen,
Daß wir nur auf den Wegen,
Die Du uns zeigest, gehn.
In allen unsern Thaten
Wollst Du uns, Höchster! rathen,
Wenn wir zu Dir aufsehn.

Und will es Abend werden,
So mach uns die Beschwerden
Des Alters sanft und leicht.
Pfleg uns mit Deiner Liebe,
Entströmend ew'gem Triebe,
Wenn unser Tag sich neigt.

Schlägt dann die letzte Stunde,
So laß aus Herzensgrunde
Uns Dir empfohlen sein.
Wir falten fromm die Hände:
„O Herr! mach gut das Ende,
Führ uns zum Frieden ein.“

Die Wolken.

Die Wolken kommen und vergehn
Am weiten Himmelsplan;
In mancherlei Gestaltung sehn
Wir sie bewundernd an.

Bald licht und leicht, bald trüb und schwer
Erscheinen sie dem Blick;
So wechselt auch je mehr und mehr
Der Sterblichen Geschick.

Des Segens viel aus Wolken quillt
Für Menschheit und Natur;
Gar mancher Regen sanft und mild
Erquicket Wald und Flur.

Doch wird des Unheils auch gebracht
Aus dunkler Wolken Schooß,
Wenn Blitze flammen, Donner kracht,
Ein Wettersturm bricht los.

Hat weg das Wetter sich gewandt,
Wird an dem Firmament
Der Friedensbogen ausgespannt,
Hat alle Angst ein End.

Das freie Herz erfreuet sich,
Erfrischt ist die Natur,
Und das Gemüth fühlt inniglich
Der großen Allmacht Spur.

Die gold'nen Abendwolken ziehn
Still Abschied nehmend dort;
Zu jenen weiten Fernen hin
Zieht uns die Sehnsucht fort.

Dahin, wo über Wolken thront
Ein Vater seiner Welt;
Dort, wo die ew'ge Liebe wohnt,
Die schützend uns erhält.

Er, dessen Güte weiter reicht,
Als aller Wolken Lauf,
Er nimmt, wenn's müde Haupt sich neigt,
Uns gnädig bei sich auf.

Hoffnung, Glaube, Liebe.

Mel.: Mein Auge wacht.

In Hoffnung froh
Lebt, wer gekämpfet so,
Daß banger Zweifel floh;
Wohl ihm auf Erden.
Der Hoffnung Licht
Weckt freud'ge Zuversicht;
Hoffnung läßt uns ja nicht
Zu Schanden werden.

Im Glauben fest!
Wer von ihm nimmer läßt,
Wird bis zum Lebens Rest
Sich Frieden wahren.
Muth, Stärk und Kraft
Ein fester Glaube schafft,
Macht selbst im Tod standhaft,
Wie in Gefahren.

In Liebe treu!
Sie blühet immer neu,
Trägt nie vor Opfern Scheu,
Die sie soll bringen.
Der Liebe Band
Löst nicht des Todes Hand,
Es wird im Heimathland
Uns noch umschlingen.

Der Konfirmationstag.

Wie herrlich ist der Tag der Weihe,
An dem das Bündniß wird erneut,
Das schon der Kinderjahre Reihe
Mit seinem Segen hat bestreut.
Es ist ein Wendetag im Leben,
Ein Stern, bestimmt mit goldnem Schein
Dasselbe leuchtend zu umschweben,
Bis dessen Ziel erreicht wird sein.

O segensvolle, heil'ge Stunde,
In der vor Gottes Hochaltar,
Vor der Gemeinde dichtem Runde
Der jungen Christen holde Schaar
Zum heil'gen Glauben sich bekennet
Und das Gelübde bringet dar,
In tiefster Andacht Gluth entbrennet:
Ihn zu bewahren treu und wahr.

Die Kirche spendet Himmelssegen
Auf ihrer Lieben theures Haupt;
Er sei ihr Schirm auf allen Wegen
Und werde ihnen nie geraubt.
In tiefste Andacht hingegossen,
Entladen reuig jeder Schuld,
Wird dann das Liebesmahl genossen,
Das wir verdanken Jesu Huld.

Du, der den Leib hast hingegeben,
Dein Blut vergossen uns zum Heil,
Der Du bist Wahrheit, Weg und Leben,
Deſſ' Eigenthum wir sind und Theil;
O Heiland! ziehe in die Herzen
Der Jugend, die sich Dir geweiht,
Bleib Ihnen nah in Freud und Schmerzen
Für alle Zeit und Ewigkeit.

Es kleide sie durch's ganze Leben,
Wie heut, der Unschuld Festgewand,
Es bleibe fleckenlos und eben
Ihr Pfad durch dieses Pilgerland.
Der Herr bewahre ihre Herzen
Vor dem Verfalle dieser Zeit,
Damit sie nicht ihr Heil verscherzen
Durch schnöde Lust und Eitelkeit.

Den Morgenstern, der heute leuchtet,
Verdüstern soll ein Unstern nie,
Aus Schuld herbeigeführt, befeuchtet
Vom Thau, den späte Reue lieh.
Von Rosen, die sie freudig brechen
In ihrer Jugend Wonnezeit,
Mög nie ein Dorn im Herzen stechen,
Der noch im Alter Schmerz bereit'.

O Herr! Erhöre unser Flehen
Für diese junge Christenschaar.
Laß sie auf Deinen Wegen gehen
Rein und unsträflich immerdar.
Laß sie, wie sie sich heut vereinen
Beim ersten heil'gen Liebesmahl,
Auch so vor Deinem Thron erscheinen,
Wenn sie erfüllt der Jahre Zahl.

Treuen Lehrern.

Psalm 84, 7. Dan. 12, 3. Ebr. 13, 7.

Die Lehrer, die des Amts in Treue pflegen,
Mit voller Seele sich ihm widmen ganz,
Sie werden reich geschmückt mit vielem Segen
Und leuchten wie des reinsten Himmels Glanz.
Darum sollt eurer Lehrer ihr stets denken,
Die euch das heil'ge Gotteswort gesagt;
Auf deren Ende eure Blicke lenken,
Nachfolgen ihrem Glauben unverzagt.

Vertrauen auf Gott.

Auf Gott, und nicht auf Menschenkraft
Will ich die Hoffnung bauen.
Er ist's allein, der Alles schafft,
Ihm soll man ganz vertrauen.

Er schuf und hält das Weltenall
Nach ewigen Gesetzen;
Sein großes Werk weckt überall
Bewundrung und Ergötzen.

Er, der im weiten Himmelsplan
Den Lauf der Sterne leitet,
Hat mich auf meiner Lebensbahn
Stets väterlich begleitet.

Aus seiner Hand, die Alles nährt,
Was lebet und entstehet,
Ward mir mein täglich Brod beschert,
Um das ich hab geflehet.

In jeglicher Gefahr und Noth
Hat Er mir beigestanden;
Die Hilfe kam auf sein Gebot,
Wenn meine Kräfte schwanden.

Von Sorgen hat Er mich befreit,
Die mir kein Mensch konnt nehmen;
Er pflegte Kleinmuth, Bangigkeit,
Mit Wohlthun zu beschämen.

Er war, wenn Leiden mich gebeugt,
Als Tröster mir zur Seite,
Hat Muth und Fassung dargereicht,
Gespendet wieder Freude.

Was für kein menschlich Ohr bestimmt,
Das konnt ich Ihm vertrauen,
Der jeden stillen Schmerz vernimmt,
Auf seine Hilf' läßt bauen.

Wenn es auch stürmte um mich her,
Durft ich doch nicht verzagen;
Denn war die Prüfung noch so schwer,
Half mir ja Gott sie tragen.

So will ich denn, so lang es Gott
Gefällt, mich hier zu lassen,
In allem Kreuz und jeder Noth
Zu Ihm Vertrauen fassen.

Steh ich am Ziel der Lebensbahn,
So sei mein letztes Flehen:
O Herr! nimm mich zu Gnaden an,
Heißt mich Dein Ruf jetzt gehen.

Laß Deinen reichsten Segen ruhn
Auf meinen Lieben allen,
Mit froher Zuversicht mich nun
Ins große Jenseits wallen.

Erbarm Dich meiner, schenke mir
Ein sanftes sel'ges Ende,
Und meinen Geist empfehl ich Dir
In Deine Vaterhände.

Gottvertrauen.

Psalm 42, 12.

Was betrübst du dich, o Seele!
Und bist unruhvoll in mir?
Harre auf den Herrn und zähle
Auf Ihn gläubig für und für.
Du wirst Ihm gewiß noch danken,
Daß Er deine Hilfe ist.
Baue auf Ihn ohne Wanken,
Gott ist's, der dich nie vergißt.

Gefühle am Morgen.

Ein neuer Tag erwacht im Osten,
Begrüßt vom muntern Vögelchor;
Die Fluren frischen Thaues kosten,
Indem die Sonne tritt hervor.
Voll Majestät erscheint sie wieder,
Belebt aufs Neue die Natur,
Senkt ihre goldnen Strahlen nieder
Verkündigend des Schöpfers Spur.

Doch Viele wecken diese Strahlen
Aus ihrem Schlafe nicht mehr auf;
Die letzte Nacht hat ihre Qualen
Geendet mit des Lebens Lauf.
Wie Manche sehn mit Angst und Sorgen
Entgegen diesem neuen Tag;
Es ist vielleicht der letzte Morgen,
Der ihnen noch vergönnt sein mag.

Auch Viele stehn mit Gram und Kummer
Von ihrem harten Lager auf;
Ihr müdes Auge floh der Schlummer,
Denn bittre Noth liegt ihnen auf.
Wer zählte wohl die Leidensschmerzen,
Die thränenreichen Seufzer nach,
Die in Millionen Menschenherzen
Der neue Tag ruft wieder wach?

Darum, o Gott! sei hoch gepriesen,
Und tiefster Dank Dir dargebracht,
Daß Du Dich gnädig mir erwiesen,
Daß ich gesund und froh erwacht.
Laß auch für heute Dir mein Leben
Und, was mir werth, empfohlen sein;
Gib Deinen Segen dem Bestreben,
Mich meinen Pflichten treu zu weihn.

Laß meine Arbeit mir gelingen,
Schenk mir durch Deinen Beistand Kraft,
Um diesen Tag so zu vollbringen,
Daß es mir keine Reue schafft.
Laß es in meinem Innern tagen,
Daß Selbsterkenntniß kehre ein,
Die gute Früchte möge tragen,
Und mir zum Heile dienlich sein.

Bewahre mich, daß ich vom Pfade,
Den Du mir zeigst, nie weiche ab.
In Deiner Furcht, mit Deiner Gnade,
Laß mich fortwandeln bis zum Grab.
Ist meine Wallfahrt dann vollendet,
Geschlossen dieses Lebensbuch,
So werde jenseits mir gespendet,
Von Dir ein milder Richterspruch.

Die Morgenstunde.

Was frühe Morgenstunde
Für großen Segen bringt,
Erkennet, wer im Bunde
Mit ihr sich fest umschlingt.

In heilig stillem Frieden
Begrüßet sie den Geist,
Dem frische Kraft beschieden,
Ihn neu erwachen heißt.

Nicht stört ihn das Getose
Der buntbewegten Welt,
Die noch in seinem Schooße
Der Schlaf gefesselt hält.

Dem wachen Geist entsteiget
Verjüngter Lebensmuth,
Wenn ringsum Alles schweiget,
In tiefer Stille ruht.

Berührt vom Lebensfunken,
Fühlt er recht inniglich,
In Andacht hingesunken
Der Gottheit näher sich.

Des Herzens Dank und Bitten
Trägt er zu Gott empor;
Was es gekämpft, gelitten,
Vernimmt sein Vaterohr.

Der stillen Wehmuth Thränen
Stört nicht der Menschen Blick,
Das tiefgefühlte Sehnen
Drängt nicht die Welt zurück.

Es taucht in Morgenstille
Des Guten Vorsatz auf,
Und reger ist der Wille,
Es zu vollbringen drauf.

Der Arbeit goldne Früchte
Bereitet Morgenstund,
Denn Gold trägt im Gewichte
Ihr holder Rosenmund.

Wer kennt den Werth des Lebens
Und nicht vergräbt sein Pfund,
Dem schlägt sie nicht vergebens
Die goldne Morgenstund.

Er wird sie sorgsam pflegen,
Als ein geliehen Gut,
Erfahren allen Segen
Der hier schon auf ihr ruht.

Noch bessre Früchte blühen
Aus ihr, wie Hoffnung sagt,
Wenn einst nach Erdenmühen
Der große Morgen tagt.

Die Abendglocke.

Hörst du die Abendglocke läuten
Bei eingebrochnem Dämmerlicht,
So mögest du dir auch wohl deuten,
Was die metall'ne Zunge spricht.

Für's Erste sagt sie: du sollst ruhen
Von allen Mühen, aller Last,
Die du bei pflichtgetreuem Thuen
Auch diesen Tag getragen hast.

Nur wer der Arbeit war beflissen,
Kann sich der süßen Ruhe freu'n;
Solch lohnendes Gefühl vermissen
Die Trägen, welche Arbeit scheu'n.

Zum Andern spricht die Glocke: danke
Dem güt'gen Gott, der Dich auch heut
Mit seiner Gnade ohne Schranke
So überschwenglich hat erfreut.

Sein treuer Beistand, Schutz und Segen,
Die Fülle seiner Freundlichkeit
Muß dich zum tiefsten Dank bewegen,
Wozu dein Herz sei stets bereit.

Hiebei fleh' auch, daß Er in Gnaden
Dir nahe sei in dieser Nacht,
Damit vor Unglück und vor Schaden
Du und dein Haus sei treu bewacht.

Zum Schluß soll dir die Glocke sagen:
Daß einst auch deine Stunde schlägt,
Daß sie, wirst du zur Ruh' getragen,
Zum letztenmal für dich sich regt.

Du kannst dir mit Gewißheit sagen,
Daß jene Stunde kommt herbei;
Nur weißt du nicht, wann sie wird schlagen,
Ob sie noch fern, ob nahe sei.

Aus Weisheit hält sie Gott verborgen
Vor deinem Blick, zu deinem Heil,
Damit du ernstlichst mögest sorgen,
Daß sie dich ja nicht übereil'.

Von Gott sei dir das Glück beschieden,
Daß — wie du heute Ruh' genießt —
Sich mit noch seligerem Frieden
Dein Lebensfeierabend schließt.

Zur Aufrichtung.

Was quälst du dich mit trüben Sorgen
Und brütest stillem Kummer nach?
Sagt dir nicht jeder neue Morgen,
Daß Gottes Güte ist noch wach?
Darum erheitre deinen Blick;
In seiner Hand ruht dein Geschick.

Bedenk, wie seine Vatertreue
Allzeit sich hat an dir bewährt.
Dies stärke dein Vertraun auf's Neue,
Von frischer Hoffnung sei's genährt.
Wer Gottes Gnade sich vertraut,
Hat niemals noch auf Sand gebaut.

Der jede Blume weiß zu kleiden,
Der jedem Thiere Nahrung reicht,
Läßt dich gewiß nicht Mangel leiden,
Er gibt dir, was dein Herz macht leicht.
Ruf Ihn nur an in jeder Noth,
Die Hilfe steht Ihm zu Gebot.

Nicht immer heiter sind die Tage,
Es ziehn oft düstre Wolken auf;
So wechselt auch mit Lust und Plage
Des Lebens wandelbarer Lauf.
Erhalt dir nur den gleichen Sinn,
Dann nimmst du Alles ruhig hin.

Ein Herz, das ganz ist Gott ergeben,
Verzweifelt nie an seinem Rath.
Er leitet väterlich durchs Leben,
Das Er uns angewiesen hat.
Zur Wallfahrt ist es nur bestimmt,
Bis uns die Heimath dort aufnimmt.

Vergesse nie, daß uns hienieden
Beständ'ges Glück nicht wird zu Theil.
Durch Leiden erst erkämpfst du Frieden,
Erringest dir der Seele Heil.
Hast du vollbracht die Prüfungszeit,
Dann gehst du ein zur Herrlichkeit.

Die Abendstille.

Willkommen traute Abendstille
Nach überstandner Tageslast,
Dich hat bestimmt ein heil'ger Wille,
Zu bringen Müden Ruh und Rast.

Der Sonne Scheidegruß erbleichet,
Die Dämmrung lagert auf der Flur,
Des Tags Geräusche endlich schweiget,
Und Friede herrscht in der Natur.

Mein Auge schauet zu den Sternen,
Ihr Glanz dringt tief ins Herz hinein;
Sie sagen, daß in jenen Fernen
Gar selig muß zu wohnen sein.

Zu jenen Höhen möge dringen
Ein fromm Gebet aus meiner Brust,
Das meinem Gott ich will darbringen,
Versenkt in heil'ger Andacht Lust.

Mit dankdurchdrungenem Gemüthe
Blick ich auf diesen Tag zurück,
An dem, Gott! Deine Vatergüte
Mir abermals bracht' Heil und Glück.

Du hast das Leben mir erhalten,
Ließ'st der Gesundheit mich erfreun,
Gabst Speis und Trank, mit treuem Walten
Schutz, Beistand, Segen im Verein.

Ein jeder Augenblick war Zeuge
Von Deiner Liebe, Gnad' und Treu',
Die nie erschöpft wird bis zur Neige,
Denn sie ist immer wieder neu.

Verzeihe mir, was ich gefehlet
In Werk und Wort, Gedank' und Sinn;
Denn Dir bleibt es ja nicht verhehlet,
Daß ich ein schwach Geschöpfe bin.

Laß meine Fehler mich erkennen,
Verleih zur Besserung mir Kraft;
Laß mich in heil'ger Gluth entbrennen,
Die in uns Gutes wirkt und schafft.

Die Meinen, die Du mir gegeben,
Nebst Allen, die mir noch verwandt,
Die Freunde, deren Werth im Leben
Durch ihre Treue ich erkannt;

O Vater! diese Theuern alle
Schließ ich in mein Gebet mit ein;
Daß Deiner Gnade es gefalle,
Auch ihnen Schutz und Schirm zu sein.

Ja, alle meine Menschenbrüder,
Auch die, so etwa feind sind mir,
Empfehl ich Dir, Du treuer Hüter,
Erbarm Dich ihrer für und für.

Zuletzt fleh ich, mein Himmelsvater!
Um Gnade und Barmherzigkeit
Für mich; sei ferner mein Berather,
Mein Hort in Zeit und Ewigkeit.

Senk süßen Schlaf auf uns hernieder,
Wend gnädig ab Gefahr und Noth,
Laß heiter uns erblicken wieder
Den Morgenstern, das Morgenroth.

Ob ich den neuen Morgen wieder
Begrüßen kann mit Freudigkeit,
Dies steht bei Dir, Du Allgebieter,
Der uns bestimmt die Lebenszeit.

Die Tage schwinden ohne Säumen,
Mit jedem nahet mehr das Ziel,
Sie gleichen Blättern, die von Bäumen
Im Herbst verweht der Winde Spiel.

Naht endlich sich die letzte Stunde,
Der Schlaf, aus dem man dort erwacht,
So dank ich noch mit schwachem Munde:
„Gelobt sei Gott! Es ist vollbracht!“

Der Abendstern.

Der Abendstern,
Aus Himmels Fern',
Wie leuchtet er so rein!
Je mehr er blinkt,
Je tiefer dringt
Sein Strahl ins Herz hinein.

Der Abendstern,
Aus Himmels Fern'
Heißt dich zufrieden ruhn;
Gelang dir's heut'
Mit Freudigkeit,
Ein gutes Werk zu thun.

Der Abendstern,
Aus Himmels Fern'
Herab so friedlich sieht.
Wohl dir, hast du
Im Herzen Ruh,
Und Frieden im Gemüth.

Der Abendstern,
Aus Himmels Fern'
Mög Friedensbot dir sein,
Wenn auf den Ruf
Deſſ', der dich ſchuf,
Zur Ruhe du gehſt ein.

Nachtgedanken.

(Die Verse 6 bis 11 sind nach einer Aeußerung gefertiget, welche Bernard v. Clairvaux kurz vor seinem Tode gemacht hat. S. Koch's Gesch. d. Kirchenlieds und Kirchengesangs. 2. Aufl. Bd. I. S. 39.)

Ich liege hier im stillen Frieden,
Denn Gottes Schutz behütet mich.
Er schenket Ruhe allen Müden
Und sorget für uns väterlich.

Er hat auch heute seine Liebe
An mir bewährt und mein gedacht,
Dafür sei Ihm aus Herzens Triebe
Des Dankes Opfer dargebracht.

Gelobet seist Du und gepriesen
O Herr! für Alles, was Du mir
Aus Gnade abermals erwiesen,
Ich danke innigst Dir dafür.

Unendlich groß ist Deine Güte
Und unerschöpflich Deine Huld;
Du wirst im Wohlthun niemals müde,
Vergibst voll Langmuth uns're Schuld.

Wer wäre davon nicht durchdrungen
Und bis ins Innerste gerührt?
O könnt' ich doch mit Engelzungen
Dich preisen, wie es sich gebührt.

Zu Dir, dem Alles wir verdanken,
Steht meine Hoffnung für und für;
Sie ruht auf festem Grund, ohn' Wanken,
Drei Dinge bürgen mir dafür.

Zum Ersten ist es Deine Liebe,
Die mich an Kindesstatt nahm an,
Daß ich in ihr geborgen bliebe
Auf meiner ganzen Lebensbahn.

Zum Andern ist es der Verheißung
Wahrheit, die meine Hoffnung nährt.
Du hast, wofür Dir sei Lobpreisung,
Dich als wahrhaftig stets bewährt.

Zum Dritten läßt mich Hoffnung pflegen
Die Dir alleinig eigne Macht,
Kraft welcher der Verheißung Segen
Einst in Erfüllung wird gebracht.

Aus diesen Dingen ist gewoben
Ein unzerreißbar dreifach Band,
Das auf die Erde wird von oben
Herabgereicht durch Vaterhand.

Es soll uns leiten durch das Leben,
Von uns recht festgehalten sein,
Auf daß wir einst daran aufschweben,
Wenn Gott uns zu sich rufet ein.

Mit diesem seligen Gedanken
Geb ich mich nun der Ruhe hin.
Ich darf in Bangigkeit nicht schwanken,
Ob morgen ich noch lebend bin.

Ich schlummre ein in stillem Frieden,
Denn Gott wird wieder wecken mich
Aus meinem Schlaf, sei's noch hienieden,
Sei's zum Erwachen ewiglich.

Der Haussegen.

„Wo Glaube, da Liebe."

Die Liebe wurzelt nur im Glauben,
Er ist allein ihr fester Grund;
Ein Kleinod, das uns Nichts darf rauben,
Durch ihn gedeiht der Herzen Bund.
Denn Liebe, Treue und Vertrauen
Sind Früchte, die der Glaube beut,
Das Haus, worin sie sind zu schauen,
Steht fest bei Stürmen alle Zeit.

„Wo Liebe, da Friede."

Wo Liebe weilt, muß Friede walten,
Ihr unbekannt sind Haß und Neid,
Sie weiß die Eintracht zu erhalten,
Theilt jede Freude, jedes Leid.
Kein Mißton störet unerfreulich
Der Herzen reine Harmonie.
Wo Lieb und Treue blühn gedeihlich,
Da weicht und wankt der Friede nie.

„Wo Friede, da Segen.“

Der Friede bringt dem Hause Segen,
Zufriedenheit und stilles Glück.
Unfriede kann sich da nicht regen,
Verträglichkeit hält ihn zurück.
Die Arbeit gehet leicht von Statten,
Den Frohsinn gibt dazu die Kraft,
Bei Mühen läßt er nicht ermatten,
Und Segen wird dem Haus geschafft.

„Wo Segen, da Gott.“

Der Segen wird von Gott gespendet,
Und wo Er segnet, ist Er nah.
Für den, der nie von Ihm sich wendet,
Ist immer seine Gnade da.
Er streut auf unsers Lebens Wegen
Die reichsten Gaben liebreich aus;
Fürwahr es ist an Gottes Segen
Gelegen Alles in dem Haus.

„Wo Gott, keine Noth.“

Wer Gott mit kindlichem Gemüthe
Vor Augen und im Herzen hat,
Den schützet seine Vatergüte
Vor jeder Noth mit Rath und That.
Wer Ihm vertraut, der ist geborgen,
Und wer Ihn suchet im Gebet,
Für den wird Er stets freundlich sorgen
Und ihn beglücken früh und spät.

Die Güte Gottes.

Wie viel hat Gott an uns gethan!
Wie groß ist seine Güte!
Stimmt Ihm ein Dank- und Loblied an
Aus innigstem Gemüthe.

Er war vom Anfang an uns treu,
Und seine Huld und Gnade
Wird jeden Morgen wieder neu
An jedem, der ihm nahte.

Er sorgt für uns zu aller Zeit,
Hat Keinen noch verlassen;
Wer könnte seine Freundlichkeit
Im vollen Maß erfaßen?

Er schützt uns in Gefahr und Noth
Auf allen unsern Wegen;
Er gibt uns unser täglich Brod,
Zu guten Werken Segen.

Er leitet uns mit weiser Hand,
Um unser Wohl zu pflegen,
Bleibt auch sein Rathschluß unerkannt,
Und unserm Wunsch entgegen.

Wenn es zuweilen Ihm gefällt,
Zu prüfen uns durch Leiden,
Schickt Er auch Trost, der aufrecht hält,
Verwandelt Schmerz in Freuden.

Der Liebe und der Freundschaft Band
Läßt Er das Leben schmücken,
Und führt zusammen, was verwandt
Sich fühlt, um zu beglücken.

Das höchste Gut vom Himmelsthron
Hat Er dadurch gespendet,
Daß Er den eingebornen Sohn
Als Heiland hat gesendet.

Durch Ihn hat Er als Vater sich
Uns allen kund gegeben,
Den Weg gebahnt, der sicherlich
Uns führt zum ew'gen Leben.

Durch der Erlösung großes Werk
Sind wir des Himmels Erben.
Dies gibt uns Muth und Seelenstärk'
Im Leben und im Sterben.

Darum versäumt zu keiner Zeit,
Dem lieben Gott zu danken;
Preist Ihn in alle Ewigkeit,
Steht zu Ihm ohne Wanken.

Herr hilf!

Herr hilf! Laß wohl gelingen,
Daß wir zu Stande bringen,
Was uns zum Heil gereicht.
Sind wir auf guten Wegen,
So fehlt auch nicht der Segen,
Der nimmer von uns weicht.

Hilf! daß wir unsre Pflichten
Gewissenhaft verrichten,
Gib dazu Freudigkeit.
Du wollest Herr! uns stärken,
Daß wir zu guten Werken
Bereit sind jederzeit.

Hilf! daß wir für die Gaben,
Die Du uns spendest, haben
Ein dankerfülltes Herz.
Hilf uns in trüben Tagen,
Daß niemals wir verzagen
Im hoffnungslosen Schmerz.

Hilf uns in allen Nöthen,
Erhör uns, wenn wir beten
Um Beistand und um Schutz.
Bewahre uns in Gnaden,
Daß wir nicht leiden Schaden
Durch böser Feinde Trutz.

Hilf uns durch die Beschwerden
Und Kämpfe, die uns werden,
Daß wir erliegen nicht.
Gib, wo sich Kräfte regen,
Zu Fleiß und Arbeit Segen,
Lohn' treu erfüllte Pflicht.

Herr, hilf! in letzter Stunde,
Wo aus dem schwachem Munde
Nur Seufzer noch entfliehn.
Schenk uns ein selig Ende,
In Deine Vaterhände
Laß uns hinüber ziehn.

Zuflucht zu Gott.

Ich flieh zu Dir mit meinen Sorgen,
Du Vater der Barmherzigkeit!
Sie bleiben Dir ja nicht verborgen,
Denn Du hilfst stets zu rechter Zeit.
Zu Dir allein will ich vertrauen,
Zu Dir, der mir das Leben gab.
Auf Deine Gnade will ich bauen,
Sie ist mein Trost, mein Schirm und Stab.

Welch' Glück, daß ich zu Dir darf sprechen,
Als wie ein Kind zum Vater spricht.
Du hast Geduld mit meinen Schwächen,
Dein Ohr verschmäht mein Lallen nicht.
Heil mir, daß ich bei Dir durch Bitten
Erleichtern darf das schwere Herz
Von allem Gram, den es gelitten,
Von jedem Kummer, jedem Schmerz.

Du träufelst Balsam auf die Wunden,
Die Dein verborgner Wille schlägt;
Du läßt das kranke Herz gesunden,
Gibst Kraft, daß es die Prüfung trägt.
Du wandelst Traurigkeit in Freude,
Auf Regen schenkst Du Sonnenschein;
Was Du versagst aus Weisheit heute,
Bringt Deine Güte morgen ein.

Du spendest Hoffnung den Bedrängten,
Erfüllest sie mit Zuversicht;
Die, welche Dir Vertrauen schenkten,
Läßt Deine Huld verlassen nicht.
O schenk mir ferner Dein Erbarmen,
Bis an das Ziel der Lebenszeit;
Gönn mir in Deinen Vaterarmen
Den Frieden in der Ewigkeit.

Vertrauen und Ergebung.

Mel.: Sollt es gleich bisweilen scheinen.

Voll von Hoffnung und Vertrauen
Wollen wir nach oben schauen,
Zu dem Vater, der uns liebt,
Und, was wir bedürfen, gibt.

Seine Weisheit, seine Pflege
Führet uns nur solche Wege,
Die, wenn mühsam auch zu gehn,
Uns zum Heil sind ausersehn.

Alle Freuden, die Er spendet,
Auch die Leiden, die Er sendet,
Zeigen seine Liebe an,
Womit Er uns zugethan.

Er zählt alle unsre Thränen,
Er vernimmt das stille Sehnen,
Und gewähret stets Zuflucht
Jedem, der sie bei Ihm sucht.

Er gibt Trost dem wunden Herzen,
Träufelt Balsam in die Schmerzen,
Wandelt Traurigkeit in Freud'
Und hat Hilfe stets bereit.

Darum laßt uns nicht verzagen,
Was Gott auferlegt zu tragen;
Seinem Willen nur allein
Ganz und gar ergeben sein.

Selbst den Tod laßt uns nicht scheuen,
Denn er führt zu einem neuen
Leben, das Gott hat bestimmt
Allen, die Er zu sich nimmt.

Christus ist für uns gestorben,
Hat den Himmel uns erworben,
Gab sein theures Leben hin,
Daß der Tod uns sei Gewinn.

Er will, daß mit ihm die Seinen
Sich im Vaterhaus vereinen,
Wo die ew'ge Liebe thront
Und ein sel'ger Friede wohnt.

Zu den Miriaden Sternen,
Leuchtend aus des Himmels Fernen,
Blicken hoffend wir hinauf,
Daß Gott gnädig uns nehm' auf.

Diese Hoffnung soll uns stärken,
Wenn zur Ruh' von ird'schen Werken
Uns der Todesengel winkt
Und der Geist sich aufwärts schwingt.

Aufblick nach oben.

Vom Vater in der Höhe
Kommt unser Wohl und Wehe
Nach seinem weisen Rath.
Es sind ja seine Wege
Nicht unsre; seine Stege
Er uns verhüllet hat.

Hält Er sich auch verborgen,
Kennt Er doch unsre Sorgen
Und weiß zu Allem Rath.
Er spricht zu uns durch Thaten,
Läßt Alles wohl gerathen,
Was seinen Beifall hat.

Wir nehmen alle Freuden
So wie auch Schmerz und Leiden
Mit Dank und Demuth an;
Denn Alles, was Gott sendet,
Zu unserm Heil sich wendet,
Ist immer wohlgethan.

Wird Gutes uns beschieden,
So sei der Wahn gemieden,
Als wär's Verdienstes Lohn;
Mit solchem Dünkel, dessen
Kein Mensch sich darf vermessen,
Gott gnädig uns verschon.

Ist Leiden uns beschieden,
So tragen wir's in Frieden,
Mit Gott ergebnem Sinn.
Wir blicken unter Thränen,
Mit hoffnungsvollem Sehnen
Zum großen Dulder hin.

Sein Leiden und sein Sterben
Macht uns zu Himmelserben,
Hat Gott mit uns versöhnt.
Ihm ist das Werk gelungen,
Er hat den Sieg errungen,
Den ew'ge Freude krönt.

Laßt, wenn auch Stürme toben,
Mit festem Blick nach oben
Uns Gottes Wege gehn.
Er führt mit Vaterhänden
Uns gnädig aller Enden,
Bis wir am Ziele stehn.

Verwandeln sich in Schauen
Wird Glaube und Vertrauen,
Und eine Herrlichkeit,
Die noch kein Aug erblickte,
Kein sterblich Ohr entzückte,
Erblühn in Ewigkeit.

Gottergebenheit.

Mel.: Ich bin ja, Herr! in Deiner Macht.

Auf Dich, mein Gott! vertraue ich,
Du hast mich ja so väterlich
Bisher geführet und erhalten.
Dich, Herr! der Du bist groß von Rath
Und allzeit mächtig auch von That,
Dich lasse ich in Allem walten.
Es stärket mich Dein heilig Wort!
Du bist mein Helfer, Fels und Hort!

Wie Du mich leitest, folg ich gern,
Du bist mir Hoffnung, Licht und Stern
Auf allen meinen Lebenswegen.
Gutwillig trag ich jede Last,
Die Du mir auferleget hast;
Sie wird gereichen mir zum Segen.
Du meinst es immer mit mir gut,
Dies schaffet mir auch frohen Muth.

Die Dauer meiner Lebensbahn
Hast Du nach Deinem weisen Plan
Bestimmt, eh' Du mich ließest werden.
Nie komme es mir aus dem Sinn,
Daß ich hienieden Gast nur bin,
Nicht immer weilen darf auf Erden.
Der Vorhalt meiner Sterblichkeit
Schütz' mich vor träger Sicherheit.

Laß mich, o Gott! die Lebenszeit
Benützen für die Ewigkeit
Und mich hiezu so vorbereiten,
Daß ich tagtäglich sei gefaßt
Aufs End', das Du bestimmt mir hast,
Und ruhig mög von hinnen scheiden.
Mein Gott und Herr! ich fleh zu Dir:
Ein selig Ende schenke mir.

Vertrauen in Gottes Führung.

Getrost geh ich auf allen Wegen,
Die Gottes Vaterhand mich führt.
Wie könnt' ich banger Sorge pflegen,
Bei dem Vertrau'n, das Ihm gebührt?
Nein, all' mein Sehnen, all' mein Hoffen
Sei immerdar auf Ihn gestellt;
Die Gnadenquelle ist stets offen,
Die mich erquicket und erhält.

Sind's auch zuweilen rauhe Pfade,
Die ich auf Erden wandeln muß,
So hoff' ich doch auf Gottes Gnade,
Daß Er nicht straucheln läßt den Fuß;
Daß Er mich aufrecht wird erhalten
Und leiten auf die ebne Bahn.
Sein liebevolles treues Walten
Nimmt sich ja auch des Schwachen an.

In Gottes Rathschluß einzudringen,
Den seine Weisheit uns verhüllt,
Kann Sterblichen niemals gelingen
Und nur sein Wille wird erfüllt.
Doch später wird sich offenbaren,
Sei's hier, sei's nach errungnem Ziel,
Daß es die besten Wege waren,
Die, uns zu führen, Gott gefiel.

Erforschen können wir die Wege,
Begreifen die Gerichte nicht,
Die Gott bestimmt zu unsrer Pflege;
Doch dies stört nicht die Zuversicht,
Die wir im Glauben auf ihn setzen,
Daß Er stets unser Wohl bedenkt.
An seiner Gnade laßt uns letzen,
Die weise unsre Schritte lenkt.

Nicht diente es zum wahren Frieden,
In Freuden eingewiegt zu sein;
Drum sind auch Leiden uns beschieden,
Damit nicht Trägheit schleiche ein.
Das wunde Herz, mit stillem Sehnen,
Schließt sich dem Himmel enger an,
Es findet Trost, spricht unter Thränen:
„**Was Gott thut, das ist wohlgethan!**“

Der höchste Trost ist uns gegeben
Durch unsers Heilands Wort: „Ich bin
Der Weg, die Wahrheit und das Leben,
Durch mich kommt ihr zum Vater hin."
Er ist der Führer, den Gott sandte;
Nur auf dem Wege, den Er zeigt,
Gelangen wir zum Heimathlande,
Wo jeder Herzenskummer schweigt.

Zufriedenheit.

Sei stets mit deinem Loos zufrieden,
Das Gottes Weisheit dir bestimmt;
Nur so erlangst du innern Frieden,
Den keine Macht der Welt dir nimmt.

In deinen Wünschen sei bescheiden,
Vermeide jedes Uebermaß;
Nur Sorgen würde dir bereiten
Das Wünschen ohne Unterlaß.

Du findest keinen Stand auf Erden,
Der nicht auch hätte seine Last.
Trag darum willig die Beschwerden
Des Standes, den du inne hast.

Hochmuth und Ehrgeiz mußt du meiden,
Sie bringen niemals dir ein Glück.
Geh deinen Weg still und bescheiden,
Und bleib von Eitelkeit zurück.

Ist niedrer Stand dir zugewiesen,
Und Dürftigkeit dir auferlegt;
So laß dich dieses nicht verdrießen,
Noch Unmuth sei von dir gehegt.

Der Heiland selbst erschien auf Erden
In Knechtsgestalt, die Er nahm an;
Arm und gering, reich an Beschwerden,
Ging Er voll Demuth seine Bahn.

In jedem Stande kannst du Gutes
Mit Gottes gnäd'ger Hilfe thun;
Sei daher immer frohen Muthes
Und lasse Sorg und Kummer ruhn.

Mit Reichthum kann kein Glück beginnen,
Was nützt' es dir — sprich sonder Hehl —
Könnt'st du die ganze Welt gewinnen,
Und littest Schaden an der Seel?

Halt aus mit immer gleichem Sinne,
Ueb deine Pflichten treu und rein;
Zufriedenheit wird zum Gewinne
Dein Lohn schon hier auf Erden sein.

Bist über Wen'ges treu gewesen,
Wirst du gesetzt einst über Viel,
Wenn dich, zum Lohne auserlesen,
Die ew'ge Liebe ruft ans Ziel.

Herr! Führe mich deine Wege.

Führe Herr! mich deine Wege,
Wie dein heil'ger Rathschluß will.
Dir vertrau ich meine Pflege,
Halt an Dir im Herzen still.

Deine Liebe, deine Treue,
Deine Nachsicht und Geduld,
Zeigt mir jeden Tag aufs Neue,
Daß Du mein gedenkst mit Huld.

Du weißt, was zu meinem Frieden
Und zu meinem Heil gereicht.
Was von Dir mir ward beschieden,
Hat dies immer auch gezeigt.

Du hast mich mit Lebensfreuden
Gnadenvoll und reich bedacht,
Bei Gefahren, die mir dräuten,
Mich behütet und bewacht.

Du warst auch in schweren Stunden
Stets mir nah mit Trost und Rath,
Hast geheilet meine Wunden
Und gestillt die Thränensaat.

Niemals hast du mich verlassen,
Deine Hand nie abgethan.
Laß mich ferner sie erfassen,
Daß ich bleib auf ebner Bahn.

Hab ich Dich zum treuen Leiter,
Wirst du mir in Huld beistehn,
So kann ich getrost und heiter
Meinem Ziel entgegen sehn.

Herr! es steht in Deinen Händen
Meine zugemess'ne Zeit.
Lasse mich sie gut vollenden,
Mach dazu mein Herz bereit.

Führ mich durch die enge Pforte
Wo der Weg geht schmal hinein
Zu dem stillen Friedensorte,
In das ew'ge Leben ein.

Wohlthätigkeit.

Des Nächsten Noth nach Kräften lindern,
Der Sorgen Bürde ihm zu mindern,
Sei uns stets heil'ge, süße Pflicht.
Es steht im Buch des Herrn geschrieben:
„Mittheilen, Wohlthun auszuüben
Sollt jemals ihr vergessen nicht;
Solch Opfer wird Gott wohlgefallen.“ —
Ins Herz geprägt sei dies uns Allen!

Es sollen uns zu Liebeswerken
Des Herrn und Meisters Worte stärken,
Die also Er gekündigt an:
„Was auch nur Einem unter diesen
Geringsten Brüdern ward erwiesen,
Das habt ihr an mir selbst gethan.“
Deſſ' eingedenk laßt uns die Pflichten
Der Nächstenliebe treu verrichten.

Wer nie den Hungrigen gespeiset,
Dem Durst'gen Labung nicht erweiset,
Nie gab dem Nackten ein Gewand,
Den Frierenden nicht hat erwärmet,
Nicht denen half, die Noth abhärmet:
Dem ist die Freude nicht bekannt,
Die wonnevoll das Herz erfüllet,
Wenn man des Nächsten Leid gestillet.

Viel seliger ist ja das Geben,
Denn Nehmen, und nicht selten kleben
Auch Seufzer am errung'nen Gut.
Mit dem, was redlich du erworben,
Sei nie dem Mitleid abgestorben,
Gib gern davon mit frohem Muth.
Was Gott vertraute deinen Händen,
Benütze oft zu milden Spenden.

Durch Wohlthun folgst du Gottes Willen,
Verrichte es nur stets im Stillen,
Rühm dich damit vor Andern nicht.
Es soll die Linke niemals wissen,
Womit die Rechte war beflissen;
Nur s o erfüllst du deine Pflicht.
Nicht Menschenlob soll dich bethören,
Thu Alles nur zu Gottes Ehren.

Hast Leidenden du Trost bereitet,
Die Blößen Dürftiger bekleidet,
Gereicht dem Armen Trank und Brod;
Hast Kummerthränen du gestillet,
Ein trauernd Herz mit Freud' erfüllet,
Warst du ein Retter in der Noth —
So danke Gott, der dich verrichten
Hat lassen diese Liebespflichten.

Nicht als dein Werk ist es geschehen,
Du warst vom Herrn nur auserſehen
Zum Werkzeug seiner Gnadenhand.
Darum mußt du vor allen Dingen
Ihm deinen tiefsten Dank darbringen,
Daß er dich hiezu würdig fand,
Und flehen, daß sein treues Walten
Dir solche Gnade woll' erhalten.

Nach Jesaia, 1, 17.

Lernt willig Gutes thun, und handelt stets gerecht,
Helft dem Bedrängten auf, verschaffet Waisen Recht,
Der Wittwen Sache nehmt, so viel ihr könnt, euch an;
So ziemt's dem Menschenfreund, so ist es wohlgethan.

Zufriedenheit in Gott.

Beschirmt von Gottes Gnade,
Geführt von seiner Hand,
Geh ich getrost die Pfade
Durch dieses Pilgerland.

Er meint es stets am Besten,
Ist väterlich gesinnt;
Dess' kann ich mich getrösten,
Denn ich bin ja sein Kind.

Seitdem ich trat ins Leben,
War Er mir zugeneigt,
Und was Er mir gegeben,
Hat mir zum Wohl gereicht.

Was sollt' ich also zagen,
Da mich mein Gott beschützt.
Es wird durch eitle Klagen
Doch nie Etwas genützt.

Bedrücket mich ein Kummer,
So wend' ich mich zu Gott;
Der mich beschützt im Schlummer,
Der hilft aus jeder Noth.

Zwar ist das Herz geneigter
Zum Schmerz, wenn Leid erscheint,
Doch wird es wieder leichter,
Hat es sich ausgeweint.

Gleichwie des Mittags Schwüle
Ein Abendregen kühlt,
So wird das Schmerzgewühle
Durch Thränen weggespült.

So will ich denn zufrieden
Durch dieses Leben gehn,
Bis ich, wie's Gott beschieden,
Am Ziele werde stehn.

Das Gebet.

Zu deinen schönsten Pflichten,
Die du hast zu verrichten,
Gehöret das Gebet.
Vom Herrn wird gern gesehen
Der Herzen frommes Flehen;
Drum bete zu Ihm früh und spät.

Was könnte mehr dich stärken
Zu allen guten Werken,
Als ein Gebet zum Herrn?
Es wecket edle Triebe,
Vertrauen, Ehrfurcht, Liebe;
Drum bete zu Ihm oft und gern.

Du suchest nie vergebens
Den Schöpfer deines Lebens,
Nahst du Ihm betend dich.
Gewißlich darfst du hoffen,
Daß dir sein Ohr steht offen;
Ist dein Gebet recht inniglich.

Du sollst, um still zu beten,
Dein Kämmerlein betreten,
Dich darin schließen ein.
Hier bet' zu deinem Vater,
Zum treuesten Berather,
Ganz im Verborgenen allein.

Dank Ihm für alle Freuden,
Dank Ihm auch für die Leiden,
Die Er dir auferlegt.
Denn Alles, was Er sendet,
Zu deinem Heil sich wendet;
Drum danke Ihm recht tief bewegt.

Bitt Gott um seinen Segen,
Um Schutz auf allen Wegen,
Um Beistand in der Noth.
Doch bitte stets bescheiden,
Unmäß'ges mußt du meiden;
Erbitte nur dein täglich Brod.

Schließ ins Gebet die Deinen,
Die, welche dir wohl meinen,
Und alle Nächsten ein.
Bitt nicht blos für die Freunde,
Bitt auch für deine Feinde;
Dem Herrn wirds wohlgefällig sein.

Was dir dein Herz beschweret,
Was deine Sorgen mehret,
Das Alles trag Gott vor.
Die sich Ihm anvertrauen,
Auf die wird Er auch schauen
Und öffnen seiner Gnade Thor.

Suchst du den innern Frieden,
Den du bedarfst hienieden,
So schreite zum Gebet.
Du fühlst dich dann gehoben
Durch eine Kraft von oben,
Die hilfreich dir zur Seite steht.

Selbst in der Sterbestunde
Sei noch aus deinem Munde
Der letzte Hauch Gebet.
Fleh stammelnd: ich befehle
In Gottes Hand die Seele,
Die nun zu Ihm hinübergeht.

Die Frömmigkeit.

Die Frömmigkeit entstammet nur
Dem innersten Gemüthe,
In Handlungen zeigt sich die Spur
Von dieser Herzensblüthe.

Ihr Wesen ist Selbstständigkeit,
Freiheit, Wahrheit und Liebe;
Aus dieser Bundesinnigkeit
Entquellen ihre Triebe.

Selbstständigkeit gewährt die Kraft
Zum Wollen und Vollbringen
Des Guten, das kein Zwang verschafft;
Aus Furcht kann's nie gelingen.

Freiheit erzeugt die innre Lust,
Treu dem Gesetz zu dienen;
Wem Sklavensinn herrscht in der Brust,
Dem ist sie nie erschienen.

Wahrheit bleibt immer sich getreu,
Folgt des Gewissens Stimme,
Verabscheut Lug und Heuchelei
Mit innerlichem Grimme.

Die Liebe folgt des Herrn Gebot;
Vom innern Drang getrieben,
Heißt sie die Pflichten gegen Gott
Und gegen Menschen üben.

Stets opferwillig theilet sie
Des Nächsten Wohl und Leiden;
Sie wird den Feind verfolgen nie,
Ihm Segen nur bereiten.

Sie duldet, trägt, hilft, wo's gebricht,
Sucht Tröstung zu bereiten;
Sie endet selbst im Tode nicht,
Reicht über Raum und Zeiten.

Wer also lebt in Frömmigkeit,
Ist schon belohnt auf Erden
Durch innerste Zufriedenheit,
Die ihm zu Theil soll werden.

Noch höheren und ew'gen Lohn
Darf er dereinstens hoffen;
Denn einem frommen Erdensohn
Zeigt sich der Himmel offen.

Die sieben Worte am Kreuze.

„Mein Vater, ach vergib! Nicht, was sie thun, sie wissen!“
Sprach sich der Heiland aus, zu segnen nur beflissen.
Dies theure Wort lehrt uns die Nächstenliebe üben,
Daß wir die Feinde auch als unsre Brüder lieben,
Und für sie beten, wenn sie Böses uns bereiten,
Sie segnen, daß sie nicht, was sie uns thun, erleiden.

Die Mutter stand am Kreuz, bei ihr der Lieblingsjünger.
Die Beiden sehend, sprach der Seligkeiterringer:
„Weib sieh, dies ist Dein Sohn, sei Mutter meinem Freunde!“
Welch ein Vermächtniß, das zwei Herzen hier vereinte! —
So schließt der Liebe Kreis noch enger seine Bande,
Wenn ihm ein theures Glied entschwebt zum Heimathlande.

„Wahrlich, ich sage Dir, du wirst mit mir noch heute
Im Paradiese sein!“ So sprechend goß Er Freude
Und Trost in Sünders Brust, der seine Schuld erkannte,
Sich reuig zu dem Herrn, um Gnade flehend, wandte.
O welch ein sich'rer Trost steht allen Denen offen,
Die, reuig ihrer Schuld, auf Gottes Gnade hoffen.

Der Schmerz aus Wunden brennt. „Mich dürstet,“ ruft Er leidend.
Doch Labung ward ihm nicht, denn, neue Qual bereitend,
Reicht man ihm herben Trank. Uns ist zum Heil geworden
Sein Durst; denn Sehnsucht weckt er nach des Himmels Pforten,
Nach jener Seligkeit, die Allen ist verheißen,
Die in dem Glauben treu sich jederzeit erweisen.

„Mein Gott, mein Gott! warum hast Du mich denn verlassen?“
Dies Schmerzenswort entschlüpft im Todeskampf dem blaßen,
Schon halbgeschloßnen Mund. So Großes mußt Er leiden,
Um für die Seinen dort die Stätte zu bereiten.
Sein Angstruf töne fort in unser aller Herzen,
Daß wir stets mit Geduld ertragen Leid und Schmerzen.

Laut sprach der Dulder noch vor seiner Leiden Ende:
„**Mein Vater, ich befehl den Geist in Deine Hände!**“
Wer fromm den letzten Blick zu Gott hinauf läßt
gleiten,
Dem wird von seiner Huld gewährt ein sanft Verscheiden.
Der Gott befohlne Geist, den Er uns hat gegeben,
Schwingt sich entfesselt auf, um ewig fortzuleben.

Auf schweren Kampf folgt Sieg. Vom blut'gen Kreuz
ertönte
Der Ruf: „**Es ist vollbracht!**“ Die Himmels Glorie
krönte
Das müde Dornenhaupt. Es jauchzten Himmelschöre
Ihm nach: „Er hat vollbracht! Ihm sei Lob, Preis
und Ehre!“
O Herr! laß unser Flehn zu Deinem Herzen dringen,
Hilf uns, durch Deinen Sohn, zum seligen Vollbringen.

Gottes Wort.

Haltet fest in Treu und Glauben
An das heil'ge Gotteswort;
Lasset nimmer es euch rauben,
Pflegt es immer sorgsam fort.

Es gewähret reichsten Segen
Dem, der in sich nimmt es auf;
Führt dem ew'gen Heil entgegen
Nach vollbrachtem Lebenslauf.

Es verleihet Kraft und Stärke,
Wenn Anfechtung uns bedroht;
Lust zu jedem guten Werke,
Trost und Stärkung in der Noth.

In ihm ist die reichste Quelle
Höchster Weisheit aufbewahrt,
Die, geschöpft aus jeder Stelle,
Sich dem Forscher offenbart.

Geistesnahrung und Erquickung
Bietet dieser reiche Schatz;
Ihm entströmende Entzückung
Greift in unserm Innern Platz.

Fassung, Muth in schweren Leiden,
Einen sichern Zufluchts-Hort,
Ahnung sel'ger Himmelsfreuden
Gibt das heil'ge Gotteswort.

Darum Dank dem Geist der Geister.
Der es gnädig uns beschert;
Tiefsten Dank dem Herrn und Meister,
Der so rein es hat gelehrt.

O Allgütiger! erhalte
Uns Dein heilig theuer Wort!
Deine Gnade ferner walte
Ueber uns so hier als dort.

Der Glaube.

O! halte fest an deinem Glauben,
Bewahre ihn als höchstes Gut;
Laß dir davon auch gar Nichts rauben,
Sei deshalb stets auf deiner Hut.
Er ist als eine reiche Gabe
Von Gott aus Gnade dir verliehn,
Daß sich daran die Seele labe,
Und alle Zweifel von ihr fliehn.

Gib niemals Raum den Grübeleien,
Wodurch der Glaube wankend wird;
Schwer hält's, sich davon zu befreien,
Ist man einmal darein verirrt.
Bleib ferne solchen Labyrinthen,
Die, dich verlockend, offen stehn;
Du würdest keinen Ausgang finden
Und hilflos dich gefangen sehn.

Es sind gar vielerlei Gefahren,
Die schlichtem Glauben listig drohn;
Erwähnt sei nur von deren Schaaren
Vernünftelei und Spötterhohn.
Arm wärst du, wolltest du bloß glauben,
Was dein Verstand begreifen kann;
Den Aermern, die sich Spott erlauben,
Entziehe dich, hör sie nicht an.

Was können jene Armen bieten,
Wenn sie dich ihnen gleich gemacht?
Es werden, statt Gewinns, nur Nieten
Aus ihrer Urne dir gebracht.
Sie sind dem Boden zu vergleichen,
Der dürr und unfruchtbar verbleibt,
Dem Samen, der in Dornensträuchen
Erstickt und keine Wurzel treibt.

Weh' Allen, die nicht Glauben halten
An Gott den Vater, Sohn und Geist,
Die innerlich für das erkalten,
Was Gottes heil'ges Wort verheißt;
Nicht glauben an ein ew'ges Leben,
Wo uns Vergeltung wird von Gott;
Vielmehr dem Wahn sind hingegeben,
Daß Alles ende mit dem Tod.

Sie können nicht mit Ruh entgegen
Des Lebens letzter Stunde sehn;
Verzweiflung wird, statt Trost und Segen,
Ihr Theil, wenn sie von hinnen gehn.
Und welches Loos wird ihrer werden,
Wenn sie vor ihrem Richter stehn? —
Drum laß vom Glauben nicht auf Erden,
Damit du einstens kannst bestehn.

Der Glaube gibt dir innern Frieden,
Erwecket Hoffnung, Zuversicht,
Bringt Trost, wenn Leiden sind beschieden,
Läßt in der Noth verzagen nicht;
Erzeuget Lust zu guten Werken,
Denn ohne diese wär' er todt;
Als Höchstes aber ist zu merken,
Daß er uns selig macht bei Gott.

Wer einen guten Kampf gekämpfet,
Vollendet seines Lebens Lauf,
Den Glauben festhielt ungedämpfet,
Den nimmt der Himmel freudig auf.
Dort wird ihm beigeleget werden
Die Krone der Gerechtigkeit,
Weil er, als treuer Knecht auf Erden,
Sich hat erwiesen jederzeit.

Herr! wie Du willst.

Mel.: Machs mit mir Gott ꝛc. ꝛc.

Herr! wie Du willst, so machs mit mir,
Dir will ich sein ergeben.
Wie Du mich leitest, folg ich Dir
Ohn' alles Widerstreben.
Du bist mein Fels und meine Burg,
Führ'st durch Gefahren mich hindurch.

Ich fürchte nichts, Du bist mit mir,
In Dir bin ich geborgen;
Du bist mein Gott und Vater, Dir
Vertrau ich meine Sorgen.
Du stärkest mich und hilfst mir auch
Durch Deiner Gnade mächt'gen Hauch.

Mit rechter und gerechter Hand
Erhältst Du mich, voll Güte
Bist Du mir immer zugewandt;
Drum soll stets mein Gemüthe
Vom tiefsten Dank erfüllet sein,
Wie Du es immer richtest ein.

Das höchste Gebot.

Du sollst Gott über Alles lieben
Und wie dich selbst den Nächsten dein!
So steht es im Gesetz geschrieben,
Laß es das Hauptgebot dir sein.

Liebst du den Herrn, so wirst du halten
All' sein Gebot mit treuem Sinn,
Recht fest vertrauen seinem Walten,
Dich ihm zu eigen geben hin;

Was Er dir auflegt, willig tragen,
Getrost, ergeben in Geduld,
Von ganzem Herzen dem entsagen,
Was zu bereuen wär' als Schuld.

Wenn Gott vor Augen und im Herzen
Du wandelst deine Lebensbahn,
Wirst du den Frieden nie verscherzen,
Den dir die Welt nicht geben kann.

Im Nächsten, den du also lieben
Sollst, wie dich selbst, erkenne **den**,
Zu dessen Wohlfahrt auszuüben
Ein Liebeswerk, du bist ersehn.

Du hast den Nächsten nicht zu fragen,
Weſſ' Glaubens und woher er sei;
Nur, was ihm Noth thut, laß dir sagen,
Steh ihm als Samariter bei.

Auch deine Feinde sollst du lieben,
Den segnen, der dir fluchen will;
Thu denen wohl, die dich betrüben,
Und für Verfolger bete still.

Bleib treu dem höchsten der Gebote,
Willst du ein Kind des Himmels sein.
Getrost bist du dereinst im Tode
Und gehst zu ew'ger Freude ein.

Verloren, gesucht, gefunden.

Verloren ging ein Schaf von hundert Schafen,
Verirrte sich in dichter Wildniß weit;
Verloren war's, wenn es die Wölfe trafen,
Kam nicht der Retter noch zu rechter Zeit.
Ach Schäflein! warum gingst du von der Heerde
Und von der Au, die dich so reichlich nährte?

Blick in dich, Mensch! warst du nicht auch verloren
Und abgekommen von der rechten Bahn,
Da dich die Lust der Welt hat auserkoren
Zum Opfer? — Bald langst du am Abgrund an!
Verfallen bist du ewigem Verderben,
Wirst du verstockt in deinen Sünden sterben.

Gesucht wird nun vom Hirten das Vermißte,
Fort eilt er, aufzufinden dessen Spur.
Die neun und neunzig läßt er in der Wüste,
Sein Trachten gilt dem einen Schäflein nur.
Er forscht und späht in jedem Irrgewinde,
Voll Hoffnung, daß er doch sein Schäflein finde.

Gesucht wirst du auch, Mensch! von einem Hirten,
So treu und sorgsam, wie noch keiner war.
Erretten will Er liebvoll dich Verirrten
Aus augenscheinlich drohender Gefahr.
Er ist es ja, der einst sein theures Leben
Für unsrer Seelen Heil hat hingegeben.

Gefunden ward das Schaf vom Hirten wieder,
Er trägt's auf seinen Schultern froh nach Haus,
Ruft dort herbei die Nachbarn, Freunde, Brüder,
Bricht gegen sie in lauten Jubel aus:
„Freut euch mit mir, mein Schäflein ist gefunden,
Und meine bangen Sorgen sind verschwunden!“

Gefunden bist du Mensch! hast du gefunden
Ihn, der verlangt, zu ziehen bei dir ein;
Nimmst du Ihn auf, so hast du überwunden,
Und deine Seele wird gerettet sein.
Nur dadurch findest du den heil'gen Frieden,
Der Allen, die Ihm folgen, ist beschieden.

Wenn Buße thut ein Sünder, weicht vom Schlechten,
So wird im Himmel größ're Freude sein,
Denn über neun und neunzig der Gerechten,
Die bußbedürftig nicht, weil sie schon rein. —
Denk oft den Worten nach in stillen Stunden:
„**Verloren, aufgesuchet und gefunden.**“

Bußgebet.

Mel.: O großer Gott von Macht 2c. 2c.

O großer Gott von Macht, voll Langmuth und Geduld,
Schenk Dein Erbarmen mir, verzeihe meine Schuld.
Ach Herr, mein Gott! gedenke nicht,
Daß ich versäumte, meine Pflicht
Getreulich zu erfüllen,
Nicht that nach Deinem Willen.

Du hast voll Liebe stets in Gnaden mein gedacht,
Hast väterlich für mich gesorgt bei Tag und Nacht.
Hab ich auch dankbar anerkannt,
Was Du mir Alles zugewandt?
Antwort hierauf zu geben,
Erfüllet mich mit Beben.

Mein Gott! verschone mich, geh nicht streng ins Gericht
Mit mir; verwirf mich nicht von Deinem Angesicht.
Ich bitte nur darum allein:
Du wollst mir Sünder gnädig sein.
Laß Gnad für Recht ergehen,
Erhör mein heißes Flehen.

Tief dringe in mein Herz göttliche Traurigkeit,
Sie ist es, die bewirkt zu unsrer Seligkeit
Solch eine Reu, die Niemand reut.
Wohl dem, der ihrer sich erfreut.
Herr! laß es mir gelingen,
Daß ich sie mög erringen.

Ein Sünder, der mit Ernst zur Buße sich bekehrt,
Wird nicht verloren sein. Dies tröstet und vermehrt
Der Hoffnung frohe Zuversicht,
Zu finden einst ein mild Gericht.
Drum will ich Gott vertrauen,
Auf seine Gnade bauen.

Die Liebe, die sich selbst zum Opfer dargebracht
Für Alle, hat auch mir ein Erbtheil zugedacht.
Daß ich mich dessen mög erfreun,
Dazu woll' Gott mir hilfreich sein.
Er lasse mich's erwerben,
Drauf will ich selig sterben.

Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

(Josua 24, 15.)

Mel.: Ich dank dir schon ꝛc. ꝛc.

Ich und mein Haus, wir wollen Gott,
Dem Herren allzeit dienen;
Befolgen willig sein Gebot
Mit unverdroßnen Mienen.

Gott, unserm Herrn, gebührt allein
Anbetung und Verehrung;
Von ganzem Herzen soll sie sein,
Nach seines Worts Belehrung.

Wir treten vor sein Angesicht
Mit Freuden und Frohlocken;
Wir flehn zu Ihm: „O Herr! laß nicht
Das Herz in uns verstocken.“

Wir leben in der Furcht des Herrn,
Sie soll der Sünde wehren;
Doch alle Furcht sei von uns fern,
Wenn wir Ihn dienend ehren.

In aller Demuth wollen wir,
Dem Herren täglich dienen;
Er liebet, die erfüllt von ihr,
Gibt seine Gnade ihnen.

Vergessen dürfen wir auch nie,
Dankbar den Herrn zu preisen,
Für alle Wohlthat, die Er früh
Und spät pflegt zu erweisen.

Im Hause, wo man Gott verehrt,
Wird Freud' und Friede wohnen;
Mit seinem Segen, stets vermehrt,
Wird Er die Treue lohnen.

Auf den Hingang meiner zweiten Gattin Friederike.

Theures Weib, Du meine höchste Wonne,
Ueberreich war ich durch Dich beglückt.
Wie den jungen Tag die Morgensonne,
Hat Dein Blick voll Liebe mich entzückt.
Mitgefühlt von Deinem treuen Herzen
Hatten Freuden für mich Doppellust,
Du verscheuchtest von mir Gram und Schmerzen,
Schufest Ruhe der bewegten Brust.

Du warst mir zu meinem Trost beschieden,
Warst Ersatz für früh entschwundnes Glück.
Als Justina schied zu ew'gem Frieden,
Brachtest Du in Dir Sie mir zurück.
An der Theuern Stelle fortzuwalten,
Gattin mir, den Kindern Mutter sein,
Schwurst Du, und Du hast den Schwur gehalten
Bis zum letzten Hauche treu und rein.

Es war eine feierliche Stunde,
Wo an der Entschlafnen stillem Grab
Unserm neugeschlossnen Herzensbunde
Ihr verklärter Geist den Segen gab.
Selbst ja hatte Sie Dich einst erkoren,
Ihre Stellvertreterin zu sein,
Wenn für diese Welt Sie mir verloren —
Dazu hielt Sie würdig Dich allein.

Wie nach winterlichem Todesschlummer
Die Natur im Frühling neu erwacht,
So ward mir nach schwerem Gram und Kummer
Neuer Lebenshauch durch Dich gebracht.
Und zum zweitenmal sah ich erblühen,
Wie zuvor, mein häuslich stilles Glück;
Leichter fühlt ich mich von Sorg und Mühen,
Von dem Schmerz blieb Wehmuth nur zurück.

Jenen zehn verlebten Wonnejahren
In der ersten Ehe Seligkeit,
Folgten neun der zweiten, und sie waren
Gleich gestaltet, an Vollkommenheit.
Nur ein schwerer Traum lag zwischen beiden. —
Gottes Gnade hatte mir bewährt,
Daß nach ausgeleertem Kelch der Leiden
Himmelstrost und Freude wiederkehrt.

Oft, wenn ich mit dankerfüllten Blicken
Meines Glückes Seligkeit empfand,
Störte trübe Ahnung mein Entzücken,
Daß vielleicht bald end'ge sein Bestand.
Diese Ahnung ist zur Wirklichkeit entsprossen,
Nur zu rasch für mein zerschlagnes Herz.
Unser Bund, in Thränen einst geschlossen,
Hat sich wiederum gelöst in Schmerz.

Ach! nun kannst Du nicht mehr meines Lebens
Höchste, wonnevollste Zierde sein!
All' mein Sehnen nach Dir ist vergebens,
Nicht mehr kehrst Du bei den Deinen ein! —
Nimmer kann ich Dich mit Hochentzücken
In die Arme schließen — Deine Hand
Nicht mehr liebend in die meine drücken —
Nicht mehr sagen, was ich tief empfand.

Nimmer kann ich Dir im Auge lesen,
Das nur Lieb und Güte mir verhieß.
Deiner Seele Spiegel ist's gewesen;
Ach! mit ihm schloß sich mein Paradies.
Welch Gefühl sprach oft aus Deinen Blicken,
Wenn die Rührung sanft Dein Herz beschlich,
Und mit wahrhaft himmlischem Entzücken
Eine Thränenperle zeigte sich.

Nimmer kann ich Deine Stimme hören,
Die so tief zu meinem Herzen drang,
Und beim traulich innigstem Verkehren
Gleich der Sphären Wohllaut mir erklang.
Nimmer kann mit Wonne ich empfangen
Deinen liebevollen Herzensgruß.
Unbefriedigt bleibet mein Verlangen
Nach dem heißersehnten Liebeskuß.

Einsam steh ich wieder und verlassen,
Ohne Stütze nun für immerdar;
Denn zum zweitenmal sah ich erblassen
Die Gefährtin, die mein Alles war.
Meines Erdenglückes Reste schließen
Nun zwei stille Gräber schweigend ein.
Sie mit meinen Thränen zu begießen,
Soll jetzt meiner Liebe Opfer sein.

Einsam, doch nicht trostlos ist mein Leben,
Gläubig send' nach oben ich den Blick.
Gott, der mir so Herrliches gegeben,
Er war's, der es wieder nahm zurück.
Alles, was von seinen Vaterhänden
Mir bestimmt ist, dient zu meinem Heil.
Mein Vertrau'n zu Ihm darf nie sich wenden,
Ist mein Pfad auch dornenvoll und steil.

Seiner Weisheit Wege zu ergründen
Ist mir zwar, als Sterblichen, versagt,
Aber einst werd' ich wohl Aufschluß finden,
Wenn des Jenseits lichter Morgen tagt.
Dann werd' ich in reinster Klarheit schauen,
Was jetzt dunkel mir und unbekannt.
Kindlich will ich folgen und vertrauen,
Wie mich leitet Gottes Vaterhand.

Hoffend, glaubend blick ich zu den Sternen,
Zu der sel'gen Geister Heimathland,
Wo sich einstens wiederfinden lernen,
Die hienieden Liebe fest verband.
Wo die ew'gen Friedenspalmen wehen,
Eine Herrlichkeit sich offenbart,
Die kein sterblich Auge je gesehen,
Und von keinem Ohr vernommen ward.

Nur die Hoffnung, wieder einst zu finden
Meine Lieben in der Ewigkeit,
Läßt mein Herz den höchsten Trost empfinden,
Stärket mich in meiner Traurigkeit.
Und so will ich denn im Gottvertrauen
Christlich tragen, was mir auferlegt;
Felsenfest auf Gottes Gnade bauen,
Die mich stets so väterlich gepflegt.

Nahe ist vielleicht mein Ziel auf Erden,
Denn des Lebens Herbst brach schon herein;
Will es alsbald Abend bei mir werden:
Theurer Heiland! kehre bei mir ein.
Laß mit Ruh und Heiterkeit mich enden,
Finde mich bereit, den Weg zu gehn.
Meinen Geist befehl ich Deinen Händen,
Wecke mich zum frohsten Wiedersehn.

Am Tage Mariä Empfängniß.

1842.

Schon neunzehn Jahre sind verflossen,
Seitdem der Liebe Treuebund
Zwei eng verschlungne Herzen schlossen,
Vor Gott getraut, mit Hand und Mund.

Es ging ein Himmel meinem Leben
Mit dieses Tages Morgen auf;
Denn ganz dem Glücke hingegeben
Wähnt ich nun meiner Tage Lauf.

Zu schön war dieser Traum — es trübte
Mein Himmel sich nach kurzer Zeit.
Sie, die ich wie mein Leben liebte,
Entschwebte hin zur Ewigkeit.

So weicht ein Sonnentag der trüben
Umwölkten Abenddämmerung.
Was ist von meinen Freuden mir geblieben?
Nur Thränen und Erinnerung.

Umsonst ertönen meine Klagen,
Nie kehrt, was von mir schied, zurück. —
Wer nicht des Lebens Schmerz getragen,
Erkennet nicht des Lebens Glück.

Blumen und Sterne.

Blumen gleichen unsre Freuden,
Sie erblühen und vergehn.
Kaum, daß wir sie uns erbeuten,
Müssen wir sie scheiden sehn.

Sie, die sich der Blumen freute,
War die schönste Blume mir;
Meinen Pfad mit Rosen streute
Sie zu meines Lebens Zier.

Jene Freuden sind entschwunden,
Die Sie mir in Liebe bot,
Jene Kränze aufgewunden
Und zerissen durch den Tod.

Jenes Glück, das ich genossen,
Ach! es sank so tief hinab;
Kehrt nie wieder — und es sprossen
Blumen jetzt auf Ihrem Grab! —

Sterne blicken freundlich nieder
Wenn der Tag sich hat geneigt,
Wenn verstummt der Sänger Lieder
Und die Abendglocke schweigt.

Sie, die zu den Sternen schaute,
Oft aus tiefbewegter Brust,
Ihre Ahnung mir vertraute,
Im Gefühl der Himmelslust;

Sie weilt jetzt im Sternenlande,
Hat die Heimath dort erreicht,
Fühlt im seligsten Verbande
Wonne, der sich Nichts vergleicht.

Ihrer Augen sanfter Schimmer
Strahlte mir wie Sternenglanz.
Ach! mit ihm schloß sich auf immer
Meines Glückes Freudenkranz.

Ueber ihrem Grabe blinken
Jetzt die Sterne hell und rein,
Von der ew'gen Heimath winken
Sie herab und laden ein.

Blumen blühn aufs Neue wieder
Nach der langen Winternacht,
Und der Sterne Glanz geht nieder,
Wenn der neue Tag erwacht.

Einst wird auch der Tag erscheinen,
Der zum neuen Leben weckt,
Ewig wieder wird vereinen,
Was das Grab hier trennend deckt.

Das verarmte Herz.

Sehnend Herz! du suchtest Liebe,
Fandest sie im schönsten Licht,
Lohnend deine reinen Triebe.
Doch dies Glück war dauernd nicht!

Gläubig Herz! du suchtest Treue,
Wie sie deiner Lieb' entsprach;
Fandest sie ohn' Trug und Reue,
Dauernd, bis das Auge brach.

Armes Herz! dich floh hienieden
All' dein reich genossen Glück;
Nur dort, wo dir ew'ger Frieden
Heimwärts winkt, kehrt dir's zurück.

Meiner Tochter Wilhelmine zu ihrem achtzehnten Geburtstage.

Was bei dem Gruß der goldnen Morgensonne
Mein Herz vor achtzehn Jahren tief empfand,
Das fühl' ich heut mit mehr erhöhter Wonne
Und preise Gottes gnäd'ge Vaterhand.

In Dir begrüßten froher Eltern Herzen
Der treuen Liebe erstes Unterpfand.
Im Zeitenschooße ruhten Freud' und Schmerzen,
Wie damals Dich der Mutterarm umwand.

Ob einst belohnt der treuen Sorgfalt Hoffen?
War von der Zukunft Schleier noch verhüllt;
Doch jetzt seh ich's entfaltet vor mir offen,
Es ist zu meinem Trost so schön erfüllt.

Herangereift bist Du mit Gottes Segen,
Ich seh in Dir verjüngt der Mutter Bild,
Wie sie als Jungfrau einst mir trat entgegen
In ihres Lebens Mai so hold und mild.

In ihrem Blick sah ich den Himmel offen,
Durch ihre Liebe war ich hoch entzückt,
Erfüllt sah ich durch sie mein schönstes Hoffen,
Als sie mit ihrer Hand mich hat beglückt.

Viel Schweres ging seitdem an mir vorüber,
Denn kurz war nur der ersten Ehe Glück —
Die Theure schwebt' ins stille Land hinüber,
Ließ mich in meinem tiefsten Schmerz zurück.

Nach trüben Wolken sonnte sich mein Leben,
Denn wieder konnte ich ein Mutterherz,
Dem ersten gleich, Euch lieben Kindern geben.
Doch ach! — auch dieses brach zu unserm Schmerz.

Doch nicht verdunkeln sollen diese Klagen
Den heut'gen Festtag, der mir ist so werth;
Mit Freudenthränen laß es mich Dir sagen,
Wie reich ich bin, daß Gott Dich mir beschert.

Nimm nebst den besten Wünschen, die nur immer
Ein zärtlich Vaterherz Dir spenden kann,
Auch meinen Dank, der mich verläßet nimmer,
Für Deine treue Kindesliebe an.

Du säumtest nie, mit Sorgfalt mich zu pflegen,
Warst Trost im Kummer, Stütze in der Noth.
Zu Dir darf ich mein ganz Vertrauen hegen,
Fahr' also fort, und segnend lohn' Dir's Gott.

Der Jahreswechsel von 1842 auf 1843.

Altes Jahr! mit Hoffnungsschimmer
Grüßtest du mein stilles Glück.
Was du gabst, war dauernd nimmer,
Nahmst noch mehr, als blieb, zurück.

Schweres Jahr! du bist entschwunden.
Was dein Wechsel mir gebracht,
Hab ich nur zu tief empfunden;
Denn mein Glück deckt Grabesnacht.

Neues Jahr! der alten Liebe
Sehnsucht stillen, kannst du nicht.
Ihrem unversiechtem Triebe
Folgt mein Herz, bis daß es bricht.

Auf den Hingang meiner Tochter Mathilde.

Zieh hin, mein Kind! Gott hat Dich weggezogen
Vom Vaterherzen an sein Vaterherz.
Im Tode noch war Er Dir wohlgewogen,
Denn Du starbst ohne Kampf und ohne Schmerz.

Zieh hin, mein Kind! Du sprachst: „ich sterbe gerne,“
Und Du schliefst sanft im stillen Frieden ein.
Dein Geist entschwebt' zur hohen Himmelsferne,
Um bei den Seligen verklärt zu sein.

Zieh hin, mein Kind! Du siehst die Mutter wieder,
Die Dich so früh in dieser Welt verließ;
Ihr letzter Blick fiel segnend auf Dich nieder,
Nun herzt sie liebend Dich im Paradies.

Zieh hin, mein Kind! Du Blume meines Lebens,
Die mir so schön, und ach! so kurz geblüht;
Nun heiß beweint, zurück ersehnt vergebens,
Mein Schmerz um Dich im tiefsten Herzen glüht.

Zieh hin, mein Kind! Gott hat von dieser Erde
In seinen Himmelsgarten Dich versetzt,
Damit Dir Lohn für Deine Treue werde,
Die Du stets hast bewähret unverletzt.

Zieh hin, mein Kind! Hab Dank für Deine Liebe,
Die Du so kindlich treu an mir geübt.
Du folgtest stets des reinen Herzens Triebe,
Hast mich nur durch den Tod, sonst nie, betrübt.

Zieh hin, mein Kind! Nach Gottes heil'gem Willen
Warst Du auf kurze Zeit mir nur gelieh'n.
Er nur allein kann meine Thränen stillen,
Den Kummer aus dem wunden Herzen zieh'n.

Zieh hin, mein Kind! Von meinem Pilgerleben
Wird bald der kurze Rest vorüber gehn.
Dann werd' ich froh zu Dir hinüber schweben
Und mit Dir feiern sel'ges Wiedersehn.

An Mathildens Geburtstage.

Der Tag, der Dich geboren,
Beglückte stets mein Herz;
Doch seit ich Dich verloren,
Erfüllt mich tiefer Schmerz.

Der Tag, den sonst die Freude
Bestrahlt' mit heiterm Licht,
Erscheint mir wieder heute,
Doch Freude bringt er nicht.

Er läßt mich nur empfinden,
Was ich an Dir verlor;
Schmerzvolle Seufzer winden
Sich aus der Brust hervor.

Nicht kann ich mehr Dir bringen,
Wie sonst, die Wünsche dar,
Von deren vollem Dringen
Mein Herz erfüllet war.

Nicht kann ich mehr Dir sagen,
Wie sehr ich Dich geliebt;
Ja nicht einmal Dir klagen,
Wie mich Dein Tod betrübt.

Nur Blumen kann ich pflegen
Auf Deinem frühen Grab,
Genetzt vom Thränenregen,
Der darauf fällt herab.

Doch von dem Grabe wendet
Nach oben sich mein Blick,
Zu Gott, der Gnade spendet
Und Trost nicht hält zurück.

Er hatte ja mein Leben
Durch Dich beschenkt mit Glück;
Er, der Dich mir gegeben,
Rief Dich zu sich zurück.

Er ließ von diesem Leben
Dich nur den Frühling schau'n,
Als Blüthe Dich entschweben,
Bewahrt vor Winters Grau'n.

Er hat des Lebens Schwüle
Dir lassen ferne sein;
Denn in des Grabes Kühle
Dringt sie nicht mehr hinein.

Er gab Dir jenen Frieden,
Den diese Welt nicht gibt,
Der Denen ist beschieden,
Die Er, als Vater, liebt.

Du feierst nun mit Engeln
Des ew'gen Lebens Glück,
Die Welt mit ihren Mängeln
Lockt nimmer Dich zurück.

Leb wohl, auf Wiedersehen,
Mein sel'ger Engel, Du!
Bald werd auch ich eingehen
Zu Gottes ew'ger Ruh.

Dann fließen nicht mehr Thränen,
Die ich so heiß geweint;
Gestillt ist dann mein Sehnen,
Bin ich mit Dir vereint.

Vereint in jenem Lande,
Das unsre Heimath ist,
Wo alle schönen Bande
Ein ew'ger Kranz umschließt.

Der Vater am Grabe der Tochter.

Ach Vaterherz! was trauerst du,
Was klagest du so sehr?
Was störet schmerzlich deine Ruh
Und drückt dich nieder schwer?

Mein Kind, mein heißgeliebtes Kind,
Entschlummerte und schied.
Es war, wie selten Kinder sind,
Ein Engel von Gemüth.

Des Vaterauges trüber Blick
Starrt auf des Kindes Grab;
Allein das gibt nie mehr zurück,
Was man ihm übergab.

Doch auch des Grabes finstre Nacht
Durchdringt ein Hoffnungsstern,
Der strahlet hell in schöner Pracht
Aus Himmelshöhen fern.

Die Hülle nur verfällt dem Staub,
Der Geist schwingt aufwärts sich;
Er darf nicht sein des Todes Raub,
Wird leben ewiglich.

Gott, der schon diese Welt so schön
Erschuf mit weiser Hand,
Hat eine schön're auserseh'n
Zum sel'gen Ruheland.

Dort, wo die ew'ge Liebe thront,
Lebt auch die Liebe fort,
Die hier im treuen Herzen wohnt,
Sie hat die Heimath dort.

Stille Klage.

Mein tiefes Weh im Herzen
Folgt überall mir nach.
Nicht läßt es sich verschmerzen,
Wird immer wieder wach.

Es wendet sich mir wieder
Mit jedem Morgen zu,
Und sinkt die Nacht hernieder,
So geht's mit mir zur Ruh.

Stets tritt vor meine Seele
Vergangner Tage Glück.
Von allen, die ich zähle,
Kehrt keiner mehr zurück.

Nie kann ich je vergessen
Die Herzenstochter mein.
Was ich an ihr besessen,
Das weiß nur ich allein.

Doch, es war Gottes Wille!
Der muß mir heilig sein.
Ich will daher auch stille
Ergeben mich darein.

Mein Herr und Heiland spendet
Mir Trost in meinem Leid.
Geduld! bald hat geendet
Die kurze Trennungszeit.

Auf den Tod eines zarten Kindes.

Manch Pflänzchen ist zu zart für diese Erde,
Es kann darin nicht wurzeln und gedeihn;
Damit vollkommen es gepfleget werde,
Setzt Gott es in den Himmelsgarten ein.
Dort hat es Schutz vor Sturm und rauhen Winden,
Es ist geborgen in der Engel Schooß.
Bei ihnen soll es treue Pflege finden
Und auferzogen werden schön und groß.

Vom Kinderfreunde ward es aufgenommen,
Der einstens sprach voll Huld im Angesicht:
„Laßt immerhin die Kindlein zu mir kommen,
Das Himmelreich ist ihrer, wehret nicht.“ —
Weil es in Kindes Unschuld rein geblieben,
Hat Jesus es zum Engel auserwählt.
Hiezu war es im Himmel eingeschrieben,
Der es nun freudig zu den Seinen zählt.

Ihr, denen war hienieden anvertrauet
Das süße Pfand auf nur so kurze Zeit,
Klagt darum nicht zu sehr. — Nach oben schauet,
Wo Trost für wunde Herzen ist bereit.
Der es euch gab, hat wieder es genommen,
Bewahrt es auf zum frohen Wiedersehn.
Einst jauchzt es euch entgegen das „Willkommen",
Dort, wo das Leid in Freud' wird übergehn.

Nach Jesus Sirach 38, 16—24.

Mein Kind, wenn Einer stirbt, so weine um ihn herzlich
Und klage, daß dir Leid geschehen, groß und schmerzlich;
Verhülle seinen Leib, weih' ihm die letzte Gabe,
Bestatte ehrlich ihn, wie sich's gebührt, zu Grabe.
Sollst weinen bitterlich, recht herzlich dich betrüben
Und tragen Leid um ihn, — so soll's die Liebe üben. —
Doch suche dir auch Trost, setz' deiner Trauer Schranken;
Des Herzens Traurigkeit macht unsre Kräfte wanken.
Vom Trauern kommt der Tod, und es bereitet Schmerzen,
Der bittern Armuth gleich, die Traurigkeit im Herzen.
Laß sie nicht allzu tief darinnen Wurzel schlagen,
An's Ende denke stets, und lern' dein Leiden tragen.
Du thust dir Schaden nur, ihm aber kann's nicht frommen;
Denn wer geschieden ist, kann nimmer wiederkommen.

Gedenke oft daran, daß, so wie Er gestorben,
Du gleichfalls sterben mußt, wenn du dein Ziel
erworben.
War gestern es an mir, so kann dir's heute werden. —
Weil nun der Todte ruht im stillen Schooß der Erden,
So magst du seiner wohl in Liebe fromm gedenken;
Doch soll den höchsten Trost dir die Betrachtung
schenken,
Daß seinen Geist, der jetzt von hinnen ist geschieden,
Du wieder finden wirst dereinst im ew'gen Frieden.

Der Liebe Leid und Lust am Grabe.

Es gibt ein Weh, das sitzt gar tief im Herzen,
Wühlt dessen Wunde stets von Neuem auf,
Läßt es erliegen fast in Trennungs-Schmerzen,
Zerfließen in der bittern Thränen Lauf.
Dies Weh, das so in Traurigkeit versenket,
Den trüben Blick zur Erde zieht hinab,
Weil nicht mehr sind, an die das Herz gedenket —
Es ist der treuen Liebe Leid am Grab.

Nicht wird gestillt ihr heißverlangend Sehnen
Nach dem, ach! nur zu bald entschwundnen Glück;
Vergebens fließen noch so viele Thränen,
Sie bringen die Geschiednen nicht zurück.
Nicht will der Jammer aus dem Herzen weichen,
Es härmet sich in steter Trauer ab;
Und wenn auch wohl die lauten Klagen schweigen,
Nährt Liebe dennoch still ihr Leid am Grab.

Doch nicht bloß Leid, auch Trost soll Lieb' empfinden
Am Grabe derer, die sie nie vergißt,
Und diesen Trost läßt sie der Heiland finden,
Der von dem Tode auferstanden ist.
Sein Kampf und Sieg, den herrlich Er vollendet,
Nebst der Verheißung, die Er scheidend gab
Und dadurch hat den Seinen Trost gespendet,
Erwecket auch der Liebe Lust am Grab.

Zu seinen Jüngern sprach, bereit zu gehen,
Der Herr das Wort: „Ihr habt nun Traurigkeit;
Ich aber will und werd' euch wiedersehen,
Und euer Herz soll wieder sein erfreut,
Und Niemand soll die Freude von euch nehmen.“ —
Dies Trosteswort stützt uns als starker Stab,
Läßt Heilung in des Herzens Wunde strömen
Und schenkt der treuen Liebe Lust am Grab.

Der Herr hat sich're Bürgschaft uns gegeben,
Daß wir dereinst auch werden auferstehn,
Und, wenn in seinem Sinn war unser Leben,
Zu seines Reiches Herrlichkeit eingehn.
Wer hieran glaubt, den kann der Tod nicht schrecken,
Getrost verläßt er seine ird'sche Hab';
Zu Himmelsgütern wird der Herr ihn wecken,
Und diese Zuversicht gibt Lust am Grab.

Die frohste Hoffnung lässet uns gewinnen
Das Wort des Herrn vom einst'gen Wiedersehn,
Daß wir den Lieben allen, die von hinnen
Vorangegangen, dort entgegen gehn,
Uns wieder und auf ewig zu vereinen
Mit ihnen, die uns Gott von Neuem gab.
In Freud' verwandelt dann sich unser Weinen:
Sie ahnend, fühlt die Liebe Lust am Grab.

So wird zum Leid der Liebe Lust sich reihen,
Wenn sie am Grabe der Geliebten weilt,
Des Himmels Tröstung wird ihr Herz erfreuen
Und Gott zuwenden, der die Wunden heilt;
Gestärkt wird sie alsdann vom Grabe gehen.
Des Heilands Wort, von oben schallt's herab:
„Du wirst bald deine Lieben wiedersehen,
Drum fühle nicht bloß Leid, auch Lust am Grab.“

Wiedersehn.

Mel.: Auferstehn, ja auferstehn 2c.

Wiedersehn, ja wiedersehn werd ich
Die Lieben, welche sich
Aus diesem Leben
Ins Heimathland begeben.
Hallelujah!

Dort verstummt der Trennung bittrer Schmerz,
In Freude schwelgt das Herz;
Nach heißen Thränen
Seh ich gestillt mein Sehnen.
Hallelujah!

Hoffnung, die mich nimmermehr verläßt,
Und Glaube felsenfest
Werden beim Scheiden
Mir Trost und Muth bereiten.
Hallelujah!

Herr, mein Gott! gebiete über mich,
Rufst Du, so folge ich,
Hilf überwinden,
Laß mich die Meinen finden.
Hallelujah!

Preis und Dank bringen alle wir
Vor Deinem Throne Dir,
Mit Himmelschören
Dich ewig zu verehren.
Hallelujah!

Das Kreuz auf dem Berge.

Gipfel hoch erhab'ner Berge zieren
Kreuze, die in Wolken sich verlieren,
Selbst vom schärfsten Auge kaum erspäht;
Doch im hellen Strahl der Sonne glänzen
Sie weithin, bis zu den fernsten Gränzen,
Und verkünden Gottes Majestät.

Frommer Sinn hat sie hinauf getragen,
Hieß die kühne Arbeit muthig wagen,
Scheute nicht vor der Gefahr zurück.
Gottes Beistand ließ das Werk gelingen,
Er gab seinen Segen zum Vollbringen;
Denn zu frommen Thaten schenkt Er Glück.

Blickst du auf nach einem dieser Zeichen,
O so laß die Mahnung dich erreichen,
Die vom Kreuze an dein Herz ergeht;
Laß sie nicht an dir vorüber gleiten,
Prüfen sollst du ernstlich und bei Zeiten,
Wie in deinem Innern es wohl steht.

Denk zunächst mit dankerfülltem Herzen
An die Leiden, Todespein und Schmerzen
Dessen, der für uns am Kreuze starb;
Der für uns sich in den Tod gegeben,
Der durch sein Verdienst das ew'ge Leben
Und des Himmels Erbtheil uns erwarb.

Ihm zu folgen sollst du dich bestreben,
Sein Gehorsam soll dir Vorbild geben,
Wie man Gottes heil'gen Willen ehrt.
Ist vom Herrn ein Leiden dir beschieden,
So nimm auf dein Kreuz und trag's mit Frieden,
Zeige dich des großen Dulders werth.

Auf des Berges Felsengrund errichtet,
Den der Zahn der Zeit niemals vernichtet,
Steht das Kreuz in Wetterstürmen fest,
Dich ermahnend: stehe fest im Glauben,
Laß dir diesen theuren Schatz nicht rauben,
Wanke nie, daß er dich nicht verläßt.

Der, von dem der Glaube ist geschieden,
Irret ohne Hoffnung, Trost und Frieden
Auf verdunkelter, unsich'rer Bahn.
Wer am Glauben treu und fest gehalten,
Ueber dem wird Gottes Gnade walten,
Und ihn einstens führen himmelan.

Und zum Schluß soll dir die Mahnung werden,
Daß vergänglich Alles ist auf Erden,
Daß auch du auf ihr ein Gast nur bist.
Lebe darum so, daß du bei Zeiten,
Dich auf's Ende mögest vorbereiten,
Das von Gott dir ausersehen ist.

Sind erfüllet deines Lebens Stunden,
Hast den letzten Kampf du überwunden,
Gingst du heim, im Glauben unverletzt;
So erscheinest jenseits du mit Ehren,
Und es wird das Kreuz dich nicht beschweren,
Das die Lieb' auf deinen Hügel setzt.

Stille Thränen.

Gar manche Thränen fließen
In stiller Einsamkeit;
Denn dieser zugewiesen
Ist Herzens Traurigkeit.

Den heimgegangnen Lieben
Weint man im Stillen nach,
Und unsre Augen trüben,
Sich oft im Ungemach.

Ihr stillen Thränen fließet
Nur immerhin dem Schmerz;
Erleichterung genießet
Durch euch das wunde Herz.

Gleichwie ein milder Regen
Die matte Flur erquickt,
So quillt aus Thränen Segen,
Der tröstet und beglückt.

Sie sind ein Thau dem Herzen,
Der dessen Wunden kühlt;
Ein Balsam, der die Schmerzen
Des tiefsten Kummers stillt.

Wohl bleiben sie verborgen
Vor andrer Menschen Blick,
Doch Dem nicht, der die Sorgen
Umwandeln kann in Glück.

Die Zahl der Leidens-Thränen,
Sie bleibt nicht ungezählt;
Dies sagt ein heil'ges Sehnen,
Das unsern Glauben stählt.

Zu Perlen einst zu werden,
Sind sie von Gott bestimmt,
Wenn nach dem Kampf auf Erden
Sein Ruf uns zu sich nimmt.

Auf den Tod eines jungen Mannes.

Nur des Lebens Lenz war Dir beschieden,
Seinen Herbst und Winter sah'st Du nicht;
Denn des Todesschlummers stiller Frieden
Schloß ach! nur zu bald Dein Augenlicht. —
Freundschaft theilt mit tiefbetrübtem Herzen
Nun der Mutter und Geschwister Schmerzen,
Deren thränenschwerer, trüber Blick
Dich umsonst in's Leben wünscht zurück.

Wer Dich sah in Deiner Jugend Blüthe,
Wem Dein heit'rer Sinn sich hat gezeigt,
Wer erkannt Dein redliches Gemüthe,
Und Dein Herz, zum Edlen stets geneigt,
Wem Du warst im Innern wohlgewogen,
Fühlte gern sich zu Dir hingezogen;
Und wer auch nicht näher zu Dir stand,
Doch sogleich in Dir nur Gutes fand.

Eine ernste Lehre läßt Dein Scheiden,
Nebst Erinnerung an Dich zurück:
Daß, selbst ungestört von Gram und Leiden,
Doch nur Traum ist dieser Erde Glück;
Daß je sicherer man wähnt zu leben,
Um so näher oft ist dem Entschweben;
Daß hienieden dauernd nichts besteht,
Daß auch Schönes, Edles untergeht.

Doch dies darf uns nie des Trost's berauben,
Daß wir Besserem entgegen gehn;
Denn die Schrift lehrt **Lieben, Hoffen, Glauben,**
Was hier dunkel, wird dort klar gesehn.
Liebe senkt den Keim in Gottes Erde,
Hoffend, daß die Frucht vollendet werde,
Und der Glaube an ein Auferstehn,
Nährt die Sehnsucht nach dem Wiedersehn.

Für Betrübte.

Wenn dich ein Leid im Herzen kränket,
So trag es Gott, dem Vater, vor.
Er, der in Liebe dein gedenket,
Verschließet niemals dir sein Ohr.
Wem könntest du mit mehr Vertrauen
Aufschließen, was dein Herz bedrückt,
Bei wem auf Hilfe fester bauen
Als Gott, der gnadenvoll beglückt.

Ihm, der das Dasein dir gegeben,
Bisher erhalten, dich geführt
Mit Vater=Sorgfalt durch das Leben,
Ergib dich ganz, wie sich's gebührt.
Er wird auch ferner für dich sorgen
Und seinen Beistand dir verleihn;
Du bleibst in seinem Schutz geborgen,
Wenn Stürme ringsum dich bedräun.

Zu deinem Heiland aufzublicken,
Der uns den Weg zum Vater wies,
Versäume nie; denn Trostentzücken
Gewähret, was Er uns verhieß.
Er sprach: „Kommt zu mir, die ihr Alle
Mühselig und beladen seid,
Ich will euch helfen!“ — Darum walle
Auch du zu Ihm mit Freudigkeit.

Er ist ein Vorbild uns im Leiden,
Das Er so standhaft überwand,
Um Seligkeit uns zu bereiten
Durch der Erlösung Unterpfand.
Er lehrte uns den Vater kennen,
Sich Ihm zu nahen im Gebet,
Als seine Kinder uns zu nennen,
Von denen Keines Ihm entgeht.

Dein Leid und Kummer wird sich stillen,
Flehst du zum Vater inniglich,
Daß um des heil'gen Sohnes willen
Er dich erhöre gnädiglich
Der Geist des Friedens wird dich trösten,
Der von dem Heiland ward gesandt,
Aus Himmelshöh'n für die Erlösten,
Die gläubig sich zu Ihm gewandt.

Trost in Trauer.

Hast du Kummer in dem Herzen,
Trag es Gott, dem Vater, vor.
Er wird lindern deine Schmerzen
Und verschließt dir nicht sein Ohr.

Traf dich Unglück aus Verschulden,
Sieh' es als die Strafe an,
Die du mußt voll Reue dulden,
Damit sie dich bessern kann.

Hat ein Leiden dich befallen,
Das du nicht geführt herbei;
Denke, daß es Gott gefallen,
Mild zu prüfen deine Treu.

Richte deine Thränenblicke
Hoffend auf den Heiland hin,
Der zu unserm Wohl und Glücke
Sich dem Tode gab dahin.

Hab Ihn immerdar im Herzen,
Folg getreulich seiner Bahn;
Du kannst nie dein Heil verscherzen,
Nimmst du Ihn zum Vorbild an.

Alle Freuden, alle Leiden
Schickt uns eine Vaterhand,
Damit wir uns vorbereiten
Für das künft'ge Heimathland.

Herr! im Leben und im Sterben
Sind wir Dein und bleiben Dein.
Laß uns einst den Himmel erben,
Ewig dann bei Dir zu sein.

Trost in Christo.

Wenn oft in bangen Stunden
Mich innres Weh beschleicht,
Vom Trübsinn überwunden
Die Heiterkeit entweicht;
Da such ich Trost vergebens
An eines Menschen Brust,
Die Kämpfe meines Lebens
Sind Menschen nicht bewußt.

Wem soll ich mich vertrauen,
Wem klagen meinen Schmerz?
Wer kann mein Inn'res schauen
Und dringen in mein Herz?
Nur Er, dem es gelungen
Des Sieges Held zu sein,
Der uns das Heil errungen,
Er gibt mir Trost allein.

Zu Ihm darf ich mich wenden
In Kummer und in Noth,
Er wird mir Hilfe senden,
Bin ich bedrängt, bedroht.
Er ist ja Zuflucht Allen,
Die gläubig sich Ihm nah'n;
Nimmt auch mit Wohlgefallen
Der Sünder Reue an.

Er schenkt auch mir Erbarmen,
Steht mir im Kampfe bei,
Verläßet nicht mich Armen,
Vernimmt den Jammerschrei,
Der aus zerknirschtem Herzen
Zu seinem Herzen dringt,
Und heilt der Seele Schmerzen,
Die nach Erquickung ringt.

Er hat sein theures Leben
Der Menschheit Wohl geweiht,
Sich in den Tod gegeben,
Daß sie von Schuld befreit.
Sein Leben und sein Sterben,
Es ist auch mein Gewinn,
Weil ich zum Himmelserben
Dadurch berufen bin.

Nur hierin kann ich finden
Trost, Muth und Zuversicht
Und standhaft überwinden,
Wenn einst das Auge bricht.
In meines Heilands Armen
Schlaf ich dann ruhig ein,
Sein ewiges Erbarmen
Wird Seligkeit mir sein.

Nach Jesaia 43, 1. 24. 25.

„Fürchte dich nicht vor mir, denn ich hab dich erlöset,
Bei deinem Namen hab ich aufgerufen dich;
Mein bist du!“ — spricht der Herr. Trost sei dir eingeflößet,
Daß Er so gnadenreich hat dein erbarmet sich.

Ja, Arbeit hast du Ihm gemacht mit deinen Sünden,
Durch Missethaten Ihm der Mühe viel gemacht.
Um Seinetwillen hat aus liebevollen Gründen,
Er deine Schuld getilgt, Vergessen zugesagt.

Von Allem, was Er dir aus Gnade je gespendet,
Zeigt die Erlösung als die höchste Wohlthat sich.
Darum sei stets dein Herz voll Dank Ihm zugewendet,
Dein ganzes Leben lang und einstens ewiglich.

Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.

Nicht immer sonnig sind des Lebens Tage,
Sie hüllen sich oft sehr in Dunkel ein.
Doch, wenn auch Trübsal, Kummer, Angst und Plage
Uns heimsucht, dürfen wir nicht trostlos sein.
Zwar ist uns bang, doch wir verzagen nicht;
Denn Gott ist unsre Zuversicht.

Trübsal erzeugt Geduld, und diese bringet
Erfahrung mit, aus welcher Hoffnung reift;
Wen aber Hoffnung glaubensvoll durchdringet,
Der weiß, daß er nach sich'rem Anker greift.
In Hoffnung sollen wir ja fröhlich sein;
Geduldig, stellt sich Trübsal ein.

Wenn noch so schwere Sorgen uns beschleichen,
Armuth und Nahrungsmangel bitter droht,
Wir lassen Hoffnung nimmer von uns weichen,
Daß sich die Hilfe nahet in der Noth.
Zwar ist uns bang, doch wir verzagen nicht;
Denn Gott ist unsre Zuversicht.

Er, der die Lilien auf dem Felde kleidet,
Den Raben, die nicht säen, Speise gibt;
Er weiß, was wir bedürfen, und bereitet
Es um so mehr den Seinen, die er liebt.
Er öffnet jedem seine Gnadenhand,
Der bittend sich zu Ihm gewandt.

Sehn wir gestört von Feinden unsern Frieden,
Will uns Verfolgung und Verderben drohn;
Sei gleiches Unrecht doch von uns gemieden,
Gerechte Strafe wird dereinst ihr Lohn.
Zwar ist uns bang, doch wir verzagen nicht;
Denn Gott ist unsre Zuversicht.

Auf seinen Schutz laßt uns Vertrauen fassen,
Er ist der Fels, dran Feindes Macht zerschellt.
Wer sich auf Gott verläßt, ist nie verlassen,
Er führt die Seinen sicher durch die Welt.
Drum sind wir guten Muths und zagen nicht;
Denn Gott ist unsre Zuversicht.

Wenn auch Gefahr bedrohet unser Leben,
Der Blick umsonst nach Menschenhilfe schaut,
Darf dennoch unsre Seele nicht erbeben,
Sofern sie fest auf Gottes Hilfe baut.
Zwar ist uns bang, doch wir verzagen nicht;
Denn Gott ist unsre Zuversicht.

„Ruf' — spricht der Herr — mich an in allen Nöthen;
Erhörung wirst du finden, ich will dich
Barmherziglich aus jeder Noth erretten
Und dankbar sollst dafür du preisen mich.“
Dies Wort gibt Muth, daß wir verzagen nicht;
Es stärkt zu Gott die Zuversicht.

Ja sollte selbst des Erdballs Achse wanken
Bei fesselloser Elemente Wuth,
So halten standhaft wir an dem Gedanken,
Daß unser Loos in Gottes Händen ruht.
Zwar ist uns bang, doch wir verzagen nicht,
Denn Gott ist unsre Zuversicht.

Wohl ist's ein Schmerz, wenn wir geliebte Wesen,
Die uns beglückt, von hinnen scheiden sehn;
In Traurigkeit versenkt, zu Gram erlesen,
An ihrem Sterbebett wir weinend stehn.
Da ist uns bang, doch wir verzagen nicht;
Denn Gott ist unsre Zuversicht.

Gleichwie das Gold durch Feuer, also werden
Durch Trübsals Feuerglut auch die bewährt,
So Gott gefallen. — Trauer und Beschwerden
Er wiederum in Freude uns verkehrt,
Gibt Müden Trost, daß sie verzagen nicht:
Er bleibet unsre Zuversicht.

Naht endlich sich auch uns mit ernstem Schritte
Der Tod, und setzt das Ziel der Pilgerbahn,
Ruft er uns fort aus unsrer Lieben Mitte, —
Da wandelt wohl das Herz ein Schauer an.
Es ist uns bang, doch wir verzagen nicht;
Denn Gott ist unsre Zuversicht.

Die selig starben, fanden ew'gen Frieden,
Sie wünschen nicht sich in die Welt zurück.
Im Heimathland, das ihnen ward beschieden,
Genießen sie ein unvergänglich Glück.
Sie sind erlöst vom letzten baugen Streit
Und schauen Gottes Herrlichkeit.

Trost für Trauernde.

Die Seinen wird Gott nie verlassen,
Wenn Er auch schwere Prüfung schickt;
Er hilft dem Trauernden sich fassen,
Der Trost sucht, und zu Ihm aufblickt.

Der ist nicht stark, der nicht feststehet
In Noth und nicht auf Gott vertraut.
Auf diesen Fels, der nie vergehet,
Sei Glaub' und Hoffnung stets gebaut.

Der Herr läßt sich von dem gern finden,
Der Ihn von ganzem Herzen sucht;
Er hilft die Leiden überwinden,
Läßt nicht erliegen ihrer Wucht.

Der Herr ist nahe stets bei Denen,
Die sehr zerbroch'nen Herzens sind,
Hilft denen, die nach Ihm sich sehnen
Und im Gemüth zerschlagen sind.

Wo Er verletzt, wird Er verbinden,
Die Wunden heilen, die Er schlägt,
Und Mittel zu ertragen finden,
Die Last, die seine Hand auflegt.

Nimm hin den Kelch, den du sollst leeren,
Schreck nicht vor dessen Bitterkeit;
Gott wird auch wiederum verkehren
In Freude deine Traurigkeit.

Er höret der Betrübten Klagen,
Verschließt sein Ohr nicht ihrem Schmerz;
Es sind ja selig, die Leid tragen,
Denn Trost soll kommen in ihr Herz.

Der edle Samen, unter Thränen
Gesä't, trägt herrlichen Gewinn;
Mit Freuden und mit frommen Sehnen
Bringt man die vollen Garben hin.

So bringe du auch deine Garben
Zu Gottes Altar freudig hin;
Denn deine Lieben, so dir starben,
Zog Gott zu seinem Herzen hin.

Er hat dabei nur die Gedanken
Des Friedens, nicht des Leid's gehegt;
Darum darf dein Vertrau'n nie wanken
Zu Ihm, der stets dein Bestes pflegt.

Hast du nach gutem Kampf vollendet,
Im Glauben treu, des Lebens Lauf,
Nimmt seine Liebe, die nie endet,
Auch dich zu ew'ger Freude auf.

Ergebung.

Mel.: Weil nichts gemeiner ist als sterben ꝛc.

Ergebung in des Höchsten Willen
Sei dir stets eine heil'ge Pflicht.
Ertrag geduldig und im Stillen
Das Auferlegte, murre nicht!
Gott meint es dennoch immer gut,
Wenn auch sein Arm schwer auf dir ruht.

Mußt du zuweilen rauhe Pfade
Durch Klippen und auf Dornen gehn,
Verzage nicht, von Gottes Gnade
Wirst du dich nie verlassen sehn.
Er nimmt sich deiner liebreich an
Und führt dich wieder gute Bahn.

Gott ist es ja, in dessen Händen
Dein Wohl und Wehe immer ruht.
Er kann dir Glück und Unglück senden,
Wie Er in Weisheit findet gut.
Glaub sicher, daß, was von Ihm kommt,
Nur stets zu deinem Heile frommt.

Bedenk, daß ohne Gottes Willen
Kein Haar von deinem Haupte fällt.
Ihn kann ja Liebe nur erfüllen,
Wenn Er dir Leiden aufbehält.
Er prüfet dich aus großer Huld
Dadurch in Glauben und Geduld.

Was Alles du pflegst dein zu nennen,
Ist dir von Gott bloß anvertraut.
Mußt du dich auch vom Liebsten trennen,
So klag darüber nicht zu laut.
Gott gab es und nahm's wieder hin,
Füg dich darein mit frommen Sinn.

Blick' nur, bist du gebeugt von Leiden,
Auf Jesum, deinen Heiland hin,
Der alle Qual und Bitterkeiten
Ertrug mit gottergebnem Sinn.
Gehorsam bis zum Tod Er war,
Ja bis zum Tod am Kreuz sogar.

Folg' Ihm und bring, wenn auch mit Thränen,
Das schwerste Opfer willig dar.
Dort, wo sich stillet alles Sehnen,
Wird dir einst Gottes Rathschluß klar.
Mit Dank und Lob erkennst du dann:
„Was Gott thut, das ist wohlgethan!"

Wiedersehn.

Wenn die Flur des Blumenschmucks entkleidet,
Rauher Wind der Bäume Laub verweht,
Düstrer Nebel ringsum sich verbreitet,
Die Natur zum Winterschlafe geht;
Da beschleicht das Herz die stille Klage,
Daß dahin des Jahres schöne Tage! —
Lasse dieses immerhin geschehn,
Hoffe auf des Frühlings Wiedersehn.

Wenn ein Freund, ein heißgeliebtes Wesen
Sich im schweren Abschied von uns trennt,
Wir in thränenreichen Blicken lesen,
Wie der Schmerz im tiefen Herzen brennt;
Da ertönet abermals die Klage,
Daß dahin die schön verlebten Tage! —
Doch nicht trostlos sehen wir uns stehn,
Weil ja Hoffnung lebt zum Wiedersehn.

Aber wie? wenn Abschied nimmt vom Leben
Eine Seele, die dein Alles war —
Was kann dir noch Muth, noch Hoffnung geben?
Bist du da nicht alles Trostes bar?
Nein — du wirst auch hier nicht trostlos klagen,
Eine Himmelsstimme wird dir sagen:
„Die du sahst zu Gottes Frieden gehn,
Wirst du dort auch einstens wiedersehn!"

Die unsichtbare Hand.

Bist du versenkt in tiefster Trauer Schmerzen,
Fühlst du mühselig und beladen dich,
Wühlt herber Gram dir im zerschlag'nen Herzen,
Beklagst du, daß dir ird'sches Glück entwich;
Siehst du von Menschenhilfe dich verlassen,
Nimmt Niemand mitleidsvoll sich deiner an,
Kannst du Vertrau'n zu keiner Seele fassen,
Wähnst du allein dich auf der Dornenbahn?

Verzage nicht! — Es wird dein Leid gewendet
Von einer unsichtbaren Vaterhand.
Durch sie wird Trost und Hilfe dir gesendet,
Wenn dazu ist die rechte Zeit erkannt.
Auch deine Noth bleibt dort ja nicht verborgen,
Wo man die Thränen und die Seufzer zählt,
Wo Rath und That bereit für alle Sorgen,
Für fromme Bitten das Gehör nie fehlt.

Es ist die Hand, die bei dem Ruf: „es werde",
Als Alles noch war finster, wüst und leer,
Geschaffen hat den Himmel und die Erde
Nebst Sonne, Mond und der Gestirne Heer.
Die ordnend und erhaltend wohlthut Allen,
Die unermüdet wirkt mit Kraft und Macht,
Die, was da lebt, erfüllt mit Wohlgefallen,
Stets Segen auszuspenden ist bedacht.

Es ist die mächt'ge Hand, die einst geführet
Hat, Israels Volk aus der Aegypter Land,
Die Bande brach, in die es war geschnüret,
Und es geleitet durch des Meeres Wand.
Dieselbe Hand thut Wunder ohne Gleichen,
Von ihr ward Petrus auf dem stürm'schen Meer
Gerettet, wie er konnte sie erreichen,
Und allsogleich verstummt' der Winde Heer.

Du selbst bist auch geschaffen und bereitet
Von dieser unsichtbaren Gnadenhand.
Sie hat dich immer liebevoll geleitet,
Gepflegt, beschirmt — hast du's auch nicht erkannt.
In ihrem Schutz bist sicher du geborgen,
Sie waltet voller Liebe über dir.
In sie laß sein gelegt all' deine Sorgen
Und hege kindliches Vertrau'n zu ihr.

Was sie dir schickt, soll dir zum Heile dienen,
Sie hilft dir tragen, wird zu schwer es dir,
Und selbst, was als ein Unglück dir geschienen,
Geschah aus Weisheit für dein Wohl von ihr.
Die Wunden, die sie schlug, pflegt sie zu heilen,
Sie überladet dich mit keiner Last;
Sie wird mit ihrem Beistand niemals weilen,
Wenn gläubig du darum geflehet hast.

Sie zeichnet deine Wünsche, deine Bitten,
Sind sie bescheiden, demuthsvoll und rein,
So wie dein Thun nach all' und jeden Schritten
Getreu im Buche deines Lebens ein,
Um jene, wenn dir's gut ist, zu gewähren,
Und deiner Thaten Richter einst zu sein.
Wie du zu wandeln hast, laß dich belehren
Durch Gottes Wort; dieß soll dir Richtschnur sein.

Die treue Hand wird täglich dir gereichet,
Zu jeder Stunde, jedem Augenblick;
Ergreife sie, damit dir nicht entweichet
Des Trostes und des innern Friedens Glück.
Sie wird, bleibst du getreu, nie von dir lassen,
Im Leben und im Tod dir nahe sein.
Sie schließt die Augen dir, wirst du erblassen,
Und führt ins sel'ge Heimathland dich ein.

Trostspruch.

Psalm 126, 5 und 6.

Verzag in Trübsal nicht; denn die mit Thränen säen,
Mit Freuden werden sie einst ernten. Weinend gehen
Den Leidenspfad sie hin, und tragen edlen Samen,
Den sie vom Theuersten, das sie besaßen, nahmen.
Mit Freuden kommen sie, und bringen volle Garben.
Der güt'ge Gott läßt nie an seiner Gnade darben.

Im Alter.

Vater! Es will Abend werden,
Meine Tage neigen sich.
Nur noch kurze Zeit auf Erden
Wird beschieden sein für mich.

Laß mich diesen Rest des Lebens,
Den Du gnädig mir bestimmt,
Nützen, daß er nicht vergebens
Sein unhaltbar Ende nimmt.

Laß mich ernstlich vorbereiten
Auf des Lebens letztes Ziel,
Wo ich diese Welt soll meiden
Und ihr unbeständig Spiel.

Wenn ich prüfend überblicke
Meines Erdenlebens Bahn,
Treten wechselnde Geschicke
Vor die Seele mir heran.

Diese mannigfalt'gen Wege
Wies nicht blinder Zufall an.
Vater! Deine treue Pflege
Lenkte mich auf meiner Bahn.

Stets, o Gott, warst Du voll Güte
Und voll Liebe gegen mich;
Dies erkennet mein Gemüthe
Und preist ewig dankbar Dich.

Alles, was ich bin und habe,
Ist Dein gnadenreich Geschenk.
Von der Wiege bis zum Grabe
Bist Du meiner eingedenk.

Habe Dank für alle Freuden,
Die Du mir hast zugedacht,
Habe Dank auch für die Leiden,
Die mich näher Dir gebracht.

Wie könnt' ich es je erfassen,
Was Du hast an mir gethan!
Täglich fing ohn' Unterlassen
Deine Huld von Neuem an.

Zur Beschämung mir gereichet,
Daß Du aus Barmherzigkeit
So viel Wohlthat mir erzeiget,
Ohn' Verdienst und Würdigkeit.

Es ergreift mich tiefe Reue,
Daß ich oftmals undankbar
Nicht beachtet Deine Treue
Und Dir ungehorsam war.

Das Bewußtsein meiner Sünden
Drückt mich nieder mit Gewicht;
Nimmer könnt' ich Ruhe finden,
Hoffte ich Vergebung nicht.

Diese Hoffnung ward gegeben
Uns durch Deinen ein'gen Sohn,
Der mit seinem theuern Leben
Auf sich nahm der Sünder Lohn.

Durch sein Leiden und sein Sterben
Ward Erlösung uns zu Theil;
Durch Ihn sind wir Himmelserben,
Er errang uns ew'ges Heil.

Habe darum auch Erbarmen
O Allgütiger mit mir
Und laß unverdient mich Armen
Gnad' erlangen einst bei Dir.

Laß mich Alle wieder finden,
Die hienieden ich geliebt,
Und die Seligkeit empfinden,
Daß es Trennung nicht mehr gibt.

Selig wird uns dort vereinen
Jenes große Friedensmahl,
Das bereitet hat den Seinen
Der Erlöser aus der Qual.

Und so harr' ich denn der Stunde,
Wo alsbald mein Geist befreit
Folgt dem Ruf aus heil'gem Munde:
„Komme! Alles ist bereit!"

Rückblick eines Greises.

Wohl dem, der noch im hohen Alter
Beglücket ist mit frischem Geist
Und seinen Schöpfer und Erhalter
Dafür von ganzer Seele preist.
Er sieht mit ruhigem Behagen
Die Zeit an sich vorübergehn,
Wird nicht versuchet zu beklagen,
Daß sie ihm nicht will stille stehn.

Gleichwie ein Wandrer von den Höhen,
Die mühsam er erklommen hat,
Sich labt, ins Thal hinab zu sehen
Auf den zurückgelegten Pfad;
So schaut der Greis mit stiller Weihe,
In seinem Herzen tief gerührt,
Zurück auf eine lange Reihe
Von Jahren, die Gott ihn geführt.

Es zeigt sich ihm aus weiter Ferne
Der Kinderjahre goldne Zeit,
Sie glänzt so hell, gleich einem Sterne,
Und stimmt sein Herz zur Fröhlichkeit.
Er denkt sich in die muntern Spiele,
In seiner Kindheit Lust hinein,
Vergißt, wie nah er seinem Ziele,
Und träumet wieder jung zu sein.

Hierauf erscheint vor seinen Blicken
Die Jünglingszeit so rosenroth;
Er fühlet nochmals das Entzücken,
Das ihm die erste Liebe bot.
Wie war ihm da der Himmel offen,
Wie schwelgte er in Seligkeit! —
Doch all sein Sehnen, all sein Hoffen
Verdrängte bald die ernstre Zeit.

Ins Mannesalter eingetreten,
Sieht er von Mühen sich umringt,
Die sein Beruf ihm ungebeten
Im vielbewegten Leben bringt.
Dabei fühlt er als Lohn die Freude,
Daß ihm manch' gutes Werk gedieh,
Und tief gerührt dankt er noch heute
Gott, der ihm dazu Kraft verlieh.

Nicht mehr drückt überstandne Plage,
Nicht mehr nagt ausgekämpfter Schmerz,
Und wenn verstummt die laute Klage,
Kehrt wieder Friede in das Herz.
Je schwerer war des Tages Bürde,
Je süßer ist die Abendruh;
Drum sagt dem Greis in seiner Hürde
Der stille Lebensabend zu.

Beim Rückblick auf die weiten Wege,
Die von ihm sind zurückgelegt,
Erkennt er eine treue Pflege,
Durch die sein Leben ward gehegt.
Gott, der ins Dasein ihn gerufen,
Hat ihn geführt mit Vaterhand,
Geleitet über alle Stufen,
Durch die der Lebenspfad sich wand.

Der Freude und der Trauer Tage,
Sie waren ihm von Gott bestimmt;
Der Herr vergißt in keiner Lage
Den, der Vertrauen zu Ihm nimmt.
Ihm dankt der Greis aus tiefstem Herzen,
Für das, was Er an ihm gethan;
Nicht Freud allein, auch Leidensschmerzen
Sieht er als Gottes Wohlthat an.

Zwar will oft Wehmuth ihn beschleichen,
Daß Viele, die er lieb gewann,
Schon in des Grabes Tiefe schweigen,
Nicht mehr ihn freundlich blicken an.
Doch über ihren Grabeshügeln
Strahlt tröstend ihm der Hoffnungsstern,
Daß, da enteilt die Zeit auf Flügeln,
Das Wiedersehen nicht mehr fern.

Bald wird auch ihm die Ruhe werden,
Die nach vollbrachtem Tagwerk lohnt,
Der Friede, der nicht weilt auf Erden,
Nur in des Himmels Räumen wohnt.
„Wie Gott will," — spricht er fromm ergeben —
„Mein Leben steht in seiner Hand;
„Ich folge willig, ohne Beben,
„Dem Friedensruf ins Heimathland."

Laß die Jahre reden.

Hiob 32, 7.

Laß die Jahre reden,
Die entschwunden sind,
Wie ein Rauch verwehten,
Fortgejagt vom Wind.

Was du hast erfahren
Auf des Lebens Bahn,
Mögest du bewahren,
Daß dir's nützen kann.

Jegliches Ereigniß
Ist ein Kind der Zeit,
Und belehrend Zeugniß
Gibt Vergangenheit.

Sie zeugt von der Gnade,
Die Gott dir erwies,
Dich auf deinem Pfade
Niemals noch verließ.

Zeugt von seiner Liebe,
Die unwandelbar,
Aus barmherz'gem Triebe
Zugethan dir war.

Sie zeugt ohn' Verhehlen
Auch von deiner Schuld,
Die dich oft ließ fehlen
Gegen Gottes Huld.

Und zu Buß und Reue
Mahnt sie ernstlich dich,
Damit keine neue
Schuld einschleiche sich.

Wirst du angeloben,
Besser nun zu sein,
So wird dir von oben
Segen angedeih'n.

Nicht bloß rückwärts schauen
Lehrt Vergangenheit,
Sie weckt auch Vertrauen
Für die Folgezeit.

Denn in uns erzeuget
Sie die Zuversicht,
Daß Gott von uns weichet
Auch in Zukunft nicht;

Daß uns seine Pflege
Ferner wird zu Theil,
Und Er uns die Wege
Führt zum wahren Heil;

Daß, weil schon auf Erden
Seine Gnade groß,
Jenseits uns soll werden
Ein noch schön'res Loos.

Herr! bleib' bei uns.

Herr! bleib' bei uns, denn es will Abend werden,
Und sehr geneiget hat sich schon der Tag.
Du gibst uns Muth in Leiden und Beschwerden;
Wohl dem, der zu erkennen dies vermag.

Wem Du zur Seite stehst, der ist geborgen,
Er findet Frieden, Trost und besten Rath.
Du theilest mit ihm alle seine Sorgen,
Bist treuer Beistand ihm mit Wort und That.

Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben,
Wer Dir nachfolget, kann nicht irre gehn;
Durch Dich ist sichre Hoffnung uns gegeben,
Mit der wir ew'gem Heil entgegen sehn.

Du hast Dich ja für uns dahin gegeben,
Hast uns erlöst aus all' und jeder Noth;
Du opfertest für uns Dein theures Leben,
Hast uns erkauft durch bittern Kreuzestod.

Wer sollte nicht Dein Kreuz auch auf sich nehmen?
Sanft ist Dein Joch und Deine Last ist leicht.
Hilf uns, daß wir zum Guten uns bequemen
Und Buße thun, damit das Böse weicht.

Dich stets vor Augen und im Herzen haben,
Dies sei uns treu bewahrte, süße Pflicht.
Gestärkt von Deines heil'gen Geistes Gaben,
Verzagen wir in höchster Trübsal nicht.

So harren wir getrost, bis daß zur Neige
Sich senket dieses Erdenlebens Bahn;
Dann flehen wir: o liebster Heiland reiche
Uns Deine Hand und führ' uns himmelan.

Friede sei mit euch!

Joh. 21, 19.

„Friede sei mit euch!“ — so grüßte,
Als der Tag schon ging zu Rüste,
Einst der Heiland seiner Jünger Schaar.
Freud' entflammte ihre Herzen,
Sie vergaßen Furcht und Schmerzen,
Weil der Herr in ihrer Mitte war.

Dieses Friedensgrußes Segen
Waltet fort auf allen Wegen,
Die wir unter Jesu Führung gehn.
Wo in seinem heil'gen Namen
Auch nur zwei zusammen kamen,
Wird Er mitten unter ihnen stehn.

Seine Sendung zu erfüllen,
Nach des Vaters heil'gem Willen,
Trat der Sohn herab zur Zeitlichkeit.
Es erklangen Himmelschöre:
„In der Höhe sei Gott Ehre,
Friede sei auf Erden allezeit.“

Dieser Friede, den Er brachte,
Sollte bleiben. Er vermachte
Ihn den Seinen, als Er scheidend sprach:
„Nehmet hin von mir den Frieden,
Er ist euch fortan beschieden;
Ihn zu nehmen nicht die Welt vermag.“

Wohl dem, der des Herzens Frieden
Sich erringet schon hienieden,
Sein, als edles Kleinod, sorgsam pflegt.
Dieses kann nur dann gelingen,
Wenn mit Treue wir vollbringen
Jede Pflicht, die uns ist auferlegt.

Wirst du Gott vor Allem lieben,
Deinen Nächsten nie betrüben,
Glaubensfest und hoffend aufwärts sehn;
Dich in Liebe thätig zeigen,
Dein Gemüth zu Jesu neigen,
So wird dir der Friede nicht entgehn.

Wer im Frieden ging durch's Leben,
Dem wird Gott auch Frieden geben,
Einstens dort, wo ew'ger Friede wohnt.
Und der Gruß wird ihn erfreuen:
„Friede sei mit dir Getreuen,
Gehe ein zum Frieden, der dich lohnt.“

Die Heimath.

Die Heimath hast du nicht auf Erden,
Du suchst umsonst sie da und dort;
Du solltest hier nur Pilger werden,
Der zeitlich weilt an einem Ort.

Als Heimath nennst du wohl die Stätte,
Wo du das Licht der Welt erblickt,
Wo Lieb' und Sorgfalt um die Wette
Von treuen Eltern dich beglückt.

Doch kannst du da nicht immer weilen,
Es zieht dich in die Ferne fort;
Nach wenig Jahren, die enteilen,
Fühlst du dich fremd an jenem Ort.

Das Vaterhaus ist ausgestorben,
Man kennt darin den Fremdling nicht;
Von Freunden, die du jung erworben,
Tritt keiner vor dein Angesicht.

Noch steht der Baum, in dessen Schatten
Du fröhlich dich getummelt hast;
Doch die dort mitgespielet hatten,
Sie fanden schon im Grabe Rast.

Wehmüthig ziehest du von dannen,
Suchst eine neue Heimath auf;
Allein sie bleibend dir zu bannen,
Gestattet nicht der Zeitenlauf.

Wohin du immer dich magst wenden,
Zeigt sich dir nur Vergänglichkeit;
Denn Alles muß ja einstens enden,
Was uns erscheint in Raum und Zeit.

Dort, wo der Wohnungen sind viele
In Gottes weitem Vaterhaus,
Wohin wir nach erreichtem Ziele
Des Erdenlebens wandern aus;

Dort, wo der Heiland hingegangen,
Wo Er die Stätte hält bereit
Den Seinen, die nach Ihm verlangen,
In seines Reiches Herrlichkeit;

Dort, wo ein ew'ger Frieden wohnet,
Des Herzens Sehnen wird gestillt,
Wo alle Treue wird belohnet,
Und unser Hoffen sich erfüllt;

Dort, wo der Glaube wird zum Schauen,
Das Dunkel sich zum Licht verklärt,
Die Liebe, der wir uns vertrauen,
All' Traurigkeit in Freud verkehrt;

Dort, wo wir Alle wieder finden,
Die wir hienieden schon geliebt,
Um ewiglich uns zu verbinden,
Weil keine Trennung es mehr gibt;

Dort in des Himmels Herrlichkeiten,
Dort ist dein wahres Heimathland —
Und dorthin möge dich geleiten
Des Allerhöchsten Gnadenhand.

Meine Zukunft.

Meine Zukunft ist nicht hier,
Sie ist nicht auf Erden;
Es wird, was verheißen mir,
Dort erfüllet werden.

Daß es dorten wird erfüllt,
Darf ich sicher hoffen;
All' mein Sehnen wird gestillt,
Wenn der Himmel offen.

Ew'ges Leben, Seligkeit,
Hat der Herr verheißen
Allen, die im Kampf und Streit
Standhaft sich erweisen.

Er hält Wohnung uns bereit
In des Vaters Hause,
Wo wir seine Herrlichkeit
Schauen ohne Pause.

Keine Angst und Noth der Welt
Wird dort mehr gefunden;
Denn der große Siegesheld
Hat sie überwunden.

Alle Martern, selbst den Tod,
Hat Er ausgestanden,
Uns erlöst aus aller Noth,
Daß wir Frieden fanden.

Vor des Allerhöchsten Thron
Wird Er uns vertreten,
Da, wo jeder seinen Lohn
Erntet ungebeten.

Dort wird Alles offenbar
Unserm Geiste werden,
Was hienieden dunkel war,
Wir uns nicht erklärten.

Die hier trugen schweres Leid,
Werden dort erquicket,
Mit des Himmels Freudigkeit
Ewiglich beglücket.

Keiner Trennung Traurigkeit
Wird uns mehr betrüben;
Neu vereint die Ewigkeit
Uns mit unsern Lieben.

Froher Hoffnung will auch ich
Dieser Zukunft leben,
Sie wird noch im Tode mich
Stärken und erheben.

Selig wird, wer bis ans End'
Treu beharrt im Glauben.
Nichts kann dem, der dies erkennt,
Seine Hoffnung rauben.

Sei getrost und unverzagt.

Ps. 27, 14.

Sei getrost und unverzagt!
Auf die Nacht der Morgen tagt,
Auf den Sturm folgt Sonnenschein,
Freude kehrt nach Trübsal ein.

Sei getrost und unverzagt!
Was an deinem Herzen nagt,
Das bleibt Dem verborgen nicht,
Der zu uns durch Thaten spricht.

Sei getrost und unverzagt!
Gottes Gnade überragt
Auch der höchsten Berge Höh'n,
Wie der Wolken fernstes Geh'n.

Sei getrost und unverzagt!
Hast du Gott dein Leid geklagt,
So bleibt dir sein Trost nicht fern,
Denn Er hilft Bedrängten gern.

Sei getrost und unverzagt!
Gott ist dem, der nach Ihm fragt,
Zugethan mit Freundlichkeit;
Mach' für Ihn dein Herz bereit.

Sei getrost und unverzagt!
Fühlst du dich auch schwer geplagt;
Trag' die Bürde mit Geduld
Und vertrau' auf Gottes Huld.

Sei getrost und unverzagt!
Was der Herr dir zugesagt,
Das hält Er zu aller Frist;
Denn sein Wort wahrhaftig ist.

Sei getrost und unverzagt!
Wer in Gottes Namen wagt
An ein kühnes Werk zu gehn,
Wird mit Sieg gekrönt sich sehn.

Todesbetrachtung.

Mel.: Sollt es gleich bisweilen scheinen.

Unsre Zeit entflieht behende,
Niemand weiß, wie nah sein Ende;
Denn das Erdenleben gleicht
Einem Schatten, der entweicht.

Auch das allerlängste Leben,
Welches Menschen wird gegeben,
Ist im großen Strom der Zeit
Doch kaum eine Spanne breit.

Auf die Dauer dieses Lebens
Fest zu bauen, wär' vergebens;
Denn des Todes Allgewalt
Herrschet über Jung und Alt.

Wie das Laub fällt von den Zweigen,
Blumen welken und verbleichen,
Wie das Gras verdorrt im Feld,
So ist's, Mensch! mit dir bestellt.

Was vom Staub ist, wird zu Staube,
Was da lebt, dem Tod zum Raube;
Alles Irdische vergeht,
Wird vom Hauch der Zeit verweht.

Doch dies darf uns nicht erschrecken,
Keine eitle Furcht erwecken;
Denn es ist uns ja bekannt,
Daß wir stehn in Gottes Hand.

Er, dem wir das Dasein danken,
Er führt uns an dessen Schranken;
Keines blinden Zufalls Spiel,
Gott bestimmet uns das Ziel.

Da wir Tag und Stund nicht wissen,
Wann wir fort von hinnen müssen,
So geb' Gott, daß wir bereit
Dazu seien jederzeit.

Dieses kann uns nur gelingen,
Wenn wir von den ird'schen Dingen
Uns dem Heiland wenden zu,
Bei Ihm suchen Fried' und Ruh'.

Er ist stets bereit zu kommen;
In die Herzen aufgenommen
All' der Seinen will Er sein,
Die Ihn lassen zu sich ein.

Wer sich ganz Ihm hingegeben,
Den begleitet Er durch's Leben
Und verlässet ihn auch nicht,
Wenn das Aug' im Tode bricht.

Auf den Tod folgt ew'ges Leben,
Unser Geist wird dorthin schweben,
Wo der Fürst der Seligkeit
Uns die Stätte hält bereit.

Ueberwinden.

Herr! o hilf mir überwinden
Und verleihe mir den Sieg,
Daß ich möge Ruhe finden
Vor des Lebens Kampf und Krieg.
Innigst flehe ich zu Dir:
Allerbarmer! helfe mir!

Diese Welt schafft Angst und Sorgen,
Wahren Frieden gibt sie nicht;
Viel des Kummers bleibt verborgen,
Elend scheut sich vor dem Licht.
Da ist überwinden schwer,
Kommt nicht Hilf' von oben her.

Auch der letzte Kampf im Leben
Muß einst überwunden sein;
Friede wird uns nur gegeben,
Wenn wir gehn zur Ruhe ein.
Wer sich will des Sieges freu'n,
Darf auch diesen Kampf nicht scheu'n.

Ob wir leben, ob wir sterben,
Herr! so sind wir immer Dein,
Wer die Seligkeit will erben,
Muß getauft und gläubig sein.
Dieses Erbe danken wir,
Jesu Christ! allein nur Dir.

Du hast in den Abschiedsstunden
Deinen Jüngern Trost gebracht,
Daß die Welt Du überwunden
Und besiegt des Todes Macht.
Tod, wo ist dein Stachel doch,
Hölle, wo dein Sieg wohl noch?

Dieses Trostwort sei beim Ende
Auch mein Trost zu meinem Heil,
Hoffend, daß die Gnadenspende
Auch mir Armen werd' zu Theil.
Gott! erhör' mein heißes Flehn,
Daß es also mög' geschehn.

Rufst du mich von dieser Erde,
So mach' mir mein Stündlein leicht;
Nimm mich auf in die verklärte
Schaar, die Deinen Engeln gleicht.
Herr, mein Gott! erbarme Dich,
Du, mein Heiland! bitt' für mich.

Die Todtenfeier am Tage aller Heiligen.

Des Friedhofs heilig stille Räume
Belebet heut ein ernstes Fest.
Die Liebe eilt, daß sie nicht säume,
Zu thun, was frommer Sitte läßt.

Es treibt ein heißverlangend Sehnen
Dorthin der Menschen Trauerschaar;
Sie bringen Kränze, ihre Thränen
Geliebten Todten opfernd dar.

Die ruhen hier in Gottes Frieden,
Nicht mehr bestürmt die Welt ihr Herz;
Sie haben, ew'gem Glück beschieden,
Nun abgestreift der Erde Schmerz.

Doch die Verblieb'nen, trauernd messen
Sie noch das Grab mit nassem Blick;
Denn nimmer können sie vergessen,
Daß es verhüllt ihr ird'sches Glück.

Um ihre Liebe zu erweisen,
Die nimmer läßt von Sehnsucht ab,
Verzieren sie mit Blumensträußen
Das ihnen heiligtheure Grab.

Sie sprechen still an dieser Stelle
Ein fromm Gebet, bevor sie gehn;
Im Innern taget Hoffnungs Helle
Vom einst'gen frohen Wiedersehn.

Wer weiß, wie bald sich auch mein Hügel
Erhebt an dem mir theuern Grab,
Wenn ich, berührt vom Todesflügel
Zur ew'gen Ruhe sank hinab.

Dann wird wohl eine Hand sich finden,
Die auf das Grab mir Blumen legt;
Und eine Thräne sich entwinden,
Wie treue Lieb' zu weinen pflegt.

Begräbnißlied.

Mel.: Alle Menschen müssen sterben.

Wohl dem, welcher überwunden
Dieses Erdenlebens Müh'n,
Der den Frieden hat gefunden
Da, wo ew'ge Freuden blühn.
Wenn das Herz hat ausgeschlagen,
So verstummen alle Klagen,
Die es oft und tief bewegt;
Jeder Sturm hat sich gelegt.

Selig, selig sind die Todten,
Die da starben in dem Herrn;
Die sich Ihm zu eigen boten,
Seinem Rufe folgten gern.
Sie sind bei Ihm wohl geborgen,
Frei von Kummer, Schmerz und Sorgen;
Nicht um alles Erdenglück
Wünschen sie sich mehr zurück.

Was sie hofften mit Vertrauen,
Was der Glaube ahnen ließ,
Alles werden sie nun schauen
In des Himmels Paradies.
In der Heimath ohne Thränen
Wird gestillet alles Sehnen;
Mit den Lieben, einst beweint,
Sind wir ewig dort vereint.

Besser ist der Tag des Todes
Denn der Tag, der uns gebar,
Weil er uns die Gnade Gottes
Voll erkennen läßt und wahr.
Unsrer Treue wird zum Lohne
Dann des ew'gen Lebens Krone,
Womit Gott die Seinen schmückt,
Die der Erde sind entrückt.

Nach Jesaia 35, 10.

Die Erlöseten des Herrn
Werden auferstehen,
Und mit Jauchzen werden sie
Ein zum Himmel gehen.

Ueber ihrem Haupte wird
Ew'ger Friede schweifen,
Freud' und Wonne werden sie
Innerlichst ergreifen.

Schmerz und Kummer müssen fort,
Die sind überwunden;
Denn es wird dort ungetrübt
Seligkeit empfunden.

Nach Jesaia 35, 10.

Die Erlösten des Herrn
Werden auferstehen,
Und mit Jauchzen werden sie
Bis zum Himmel gehen.

Ueber ihrem Haupte wird
Ew'ger Friede schweifen,
Freud' und Wonne werden sie
Innerlichst ergreifen.

Schmerz und Kummer müssen fort,
Die sind überwunden;
Denn es wird dort ungetrübt
Seligkeit empfunden.

[illegible]